



Beschluß gefaßt wurde, für eine energische Tätigkeit zum Zweck der Durchführung der Grundsätze des Volkseigentums einzutreten. Der Kongreß wählte einen Zentralrat, der von der ukrainischen Nationalversammlung, die in Stanislaw tagt, verlangt, in den Bestand der ukrainischen Nationalversammlung 60 Delegierte des Zentralrats aufzunehmen. In einer der Sitzungen der Nationalversammlung im April dieses Jahres referiert der Abgeordnete Wlodzimierz Tymieniecki über diese Angelegenheit. Der Referent erklärte sich für die Berücksichtigung der Forderungen des zentralen Rates. Einige andere Redner wiesen auf die Folgen einer eventuellen Loslösung und auf die Gefahr der Ausrufung der Diktatur des Proletariats hin. Dr. Lew Barynski und Staatssekretär Łojasicki sprachen gegen die Forderungen des zentralen Arbeiter- und Bauernrates und behaupteten, daß dies der erste Schritt zur Ausrufung des Landes in die Hände der Bolschewiki wäre. Nach längerer hitziger Aussprache wurden die weiteren Beratungen vertagt. Wenn der Forderung Genüge getan wird, so werden die kommunistischen Faktoren in der Nationalversammlung die Mehrheit bilden. Im Fall einer Ablehnung aber droht ein Staatsstreich und die Ausrufung der Diktatur des Proletariats. In beiden Fällen wird das ukrainische Proletariat sein eigentliches Ziel erreichen: Die Verbrüderung mit der ukrainischen galizischen Armee und den Weg nach Ostgalizien.

Krakau, 5. April. (F. A. Z.)

„Nowa Reforma“ meldet in einem Telegramm aus Bern: Der „Temps“ schreibt, daß die ungarische Revolution den Beginn eines neuen Krieges bedeute. Wenn die ungarischen Bolschewiki den ruthenischen Bolschewiki in Ostgalizien die Hand reichen werden, so würden die Polen Lemberg nicht halten können.

#### Ukrainisch-russische Annäherung.

Seltingers, 5. April. (F. A. Z. Funkpruch der Posener Station.)

„Kuplaja Shina“ meldet: In Winniza finden Verhandlungen zwischen den ukrainischen Sozialisten und den rechten russischen Sozialisten statt. An den Beratungen nimmt unter anderem der frühere ukrainische Minister Tschewchowski teil, der mit dem ukrainischen Vertreter in Moskau, Mazurenko in Fühlung getreten ist, um einen Vertrag zwischen der Ukraine und Rußland abzuschließen.

## Lokales.

Lodz, den 6. April

### Sonntagsbetrachtung.

Judica.

Da haben die Knechte des Landes, die Knechte, jagen ihn aus, legten ihm einen Purpurmantel an, setzten eine Dornenkrone auf sein Haupt, beugten die Knie, verspotteten ihn, spotteten ihn an und schlugen mit dem Rohr sein Haupt. Und da sie ihn verspotteten hatten, führten sie ihn hin, daß sie ihn freilassen. Die aber vorübergehenden lästerten und schüttelten ihre Köpfe. Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten seiner samt den Schriftgelehrten und den Weibern: „Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen.“ Sie ließen vom Kreuz, so wollen wir ihn glauben. Desgleichen schmähten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren. Matth. 27, 31—50.

Der Sonntag Judica heißt zu deutsch „Richter“ und steht unter dem Vortage: „Richte mich Gott und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den bösen und gottlosen Leuten.“ Es ist dies das Geschick eines unschuldigen Verurteilten, der in die Hand der Menschen gefallen ist, und an denen die Menschen ihre Wut, ihren Haß, ihre Töte auslassen. Dem Dalder bleibt hierbei nur ein Weg, die Appellation an den gerechten Richter — Gott — übrig.

Wie böse der Mensch sein kann, können wir an dem Kreuze Jesu sehen. Die Sünde und Bosheit des Menschen tritt überhaupt nirgends so grell, offen und nackt hervor, wie in jenen Tagen Jerusalems, da das eigene Volk, die eigenen Führer, die eigenen Brüder ihren Wohltäter und Freund, ihren größten Sohn und einzigen Retter in die Hände der Fremden, der Feinde überantwortet haben.

Ein solch häßliches Nachgemälde des Hasses und Spottes schildert uns der obige Text. Verspottet zu werden ist für einen edel denkenden Menschen vielleicht das bitterste Weh, das ihm durch andere Menschen widerfahren kann. Verleidet und gehaßt sein ist nicht so schwer zu ertragen, denn es bleibt das Bewußtsein, Achtung und Respekt eingefloßt zu haben, denn sonst würde man nicht gehaßt und beneidet werden. Aber die Verpötlung geht Hand in Hand mit der Verhöhnung, Verpötlung ist ein geistiges „mit Füßen treten“. Leichter verwindet man einen Hornesblöds ein spöttisches Lächeln, und ein roher Faustschlag tut nicht so weh, wie ein spitzes Wort.

Der Spott ist aber erst dann recht unerträglich, wenn er uns in Zeiten, da wir das allgemeine Mitleid und die Teilnahme verdienen — den Zeiten des Unglücks und des Leidens — trifft. Noch schwerer wird der Spott, wenn er gerade um unser Leidens willen geschieht. Einem Leiden wegen seines Leidens zu verspottet ist gerade teuflisch. Noch unbegreiflicher und noch frechlicher, wenn eine Steigerung überhaupt möglich ist, ist das Verpötlung eines Wohltäters, fien, der für uns duldet und leidet.

Der Spott steckt an. Das zeigt uns auch unser Beispiel. Von den Männern der Bildung und des Standes, von den Führern und Obersten geht der Spott aus; dann will auch das Volk nicht zurückbleiben; auch die römischen Soldaten entdecken nun, daß sie ihre Langeweile am besten vertreiben, wenn sie mit dem gekreuzigten Judenkönig ihre Narrenspotten treiben. Endlich wird der Wehrlose sogar von den Mördern, die mit ihm gekreuzigt werden, verspottet.

Warum spottet man? Welches ist die Ursache des Spottes? Hier am Kreuze finden wir die Antwort: Es ist das böse Gewissen, das dadurch sich reinwaschen will. Die Spötter wissen und fühlen es genau, daß sie einen Schuldlosen, Reinen und Heiligen verurteilen haben. Der Spott soll nun den Unglauben vertreiben und das verdammende Urteil Gottes im Gewissen überdönen, abwehren und ersticken. Der Unglaube treibt also zum Spott und lebt eigentlich vom Spott. Entweder beugt sich der Mensch vor der erkannten Wahrheit oder er sucht nach Gründen, um vor sich und anderen sich zu rechtfertigen, er greift zum Spott! Die Spötter sind wie ein verwundeter Eber, der um so wilder tobt, je mehr ihn seine Wunden schmerzen und brennen.

Es ist somit das Spotten, Speien, Schlagen und Lästern des Gekreuzigten durchaus erklärlich, und dennoch schmerzt es uns sehr, daß gerade der Mensch — Fleisch von unserem Fleisch und Gebein von unserem Gebein — so tief sinken und fallen kann, daß er einen Wehrlosen und Unschuldigen verpötlert! Wir beten an und verehren den großen Dulder nur um so mehr, da er auch diese seine Feinde durch Sanftmut, Geduld und Liebe überwindet. Wir danken ihm für seine Liebe, die große, aber alle Mäßen gehende Liebe, die hat leiden wollen:

Du, ach du hast ausgehoben  
Lästern, Spott und Schand,  
Speien, Schläge, Strick und Bande,  
du geistlicher Gottesknecht,  
um mich Armen zu erretten  
aus des Teufels Sündenketten.  
Tausend, tausendmal sei dir  
liebster Jesu, Dank dafür!

Unser Wunsch geht dahin:

Nicht in Menschenhände laß mich fallen.  
Herr, ich weiß, wie Menschenhände tun,  
wie die Töde in des Geistes Krallen,  
wie das Lamm in Tigerklauen laßt.  
Nicht von Menschenhänden laß mich schänden,  
welche blind nach Schein und Schimmer gehn.  
Lächlich an des Mächtigen Hals sich legen,  
Gierig nach des Bruders Splitter spahn!

Nicht von Menschenhänden laß mich richten,  
Deren Weisheit am Ziel vorüberfließt.  
Gut ist ihr Lob und frommt mir nicht,  
Und ihr Grimm ist gödend Mitleidigkeit!

Judica, richte Gott, auch mich und führe auch meine Sache, bewahre mich vor einem bösen Gewissen und errette mich von allen Sünden!

Die heutige Spendenammlung findet zugunsten der heimgekehrten kriegsgefangenen statt. Infolge des guten Zvecks verdient sie eifrige Unterstützung aller Lodzer Einwohner.

Für arme Konfirmanden. Uns wird geschrieben. Für obigen Zweck spendeten mit anstatt eines Kranzes auf das Grab der Frau Florentine Mähle, geb. Wolf: Frau Walter 10 M., Familie Reinhold Stegmann 20 M. Außerdem spendeten: H. 10 M., Schwester M. 20 M., Frau P. 10 M., Herr Philip Schweitzer 20 M. Innigen Dank und Gottes reichen Segen den lieben Spendern. Weitere Spenden nimmt Dank entgegen Pastor Dietrich.

Spende. Uns wird geschrieben: Anstatt eines Kranzes auf das Grab der Frau Florentine Mähle, geb. Wolf, spendete Herr und Frau F. Vogt für Arme und Kranke 10 Mark. Gottes reichen Segen wünscht den lieben Spendern. Pastor Dietrich.

Kleider aus Amerika. Wir berichteten gestern über das bevorstehende Eintreffen von 200 000 Anzügen und Paar Schuhen aus Amerika. Wie uns der Lodzer Vertreter der amerikanischen Lebensmittellieferanten in Polen, Unt. Seldon, dessen Büro sich in der Srednia-straße 16 befindet, mitteilt, sind bereits 500 Tonnen gebrannter Kleidungsstücke in Danzig eingetroffen. Dieser Tage wird diese Sendung in Warschau erwartet. Ein Teil wird durch Vermittlung des Haupthilfsausschusses unter der armen Bevölkerung verteilt werden, der Rest wird zu billigen Preisen an die Bevölkerung verkauft. Gegenwärtig unterhandelt die amerikanische Rettungsmission mit Paris über den Verkauf von etwa einer Million gebrauchter Kleidungsstücke, bestehend aus Strümpfen, Hemden, Unterhemden, Jacken, Mägen usw. Ein Teil davon soll gleichfalls durch die Hilfsausschüsse an die arme Bevölkerung unentgeltlich verteilt werden, der andere Teil wird zu billigen Preisen verkauft werden.

Erhöhung des Fahrpreises auf der Elektrischen. Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Kiewski eine Sitzung in der Angelegenheit der Forderung der Straßenbahnfahrer statt. Zugegen waren u. a.: Der Chef der Staatspolizei in Lodz Brozel und Juristkonsult Belko. Es wurde beschlossen, die Regierung um die Auszahlung der von den Straßenbahnern verlangten Unterstützung von 600 Mark für die Person zu ersuchen und zu bemerken, daß sie dieses Geld sich von den Deutschen zurückzahlen lassen kann. An den Straßenbahnern eine Unterstützung für die Frauen und Kinder auszahlen zu können, sollen die Fahrkartenpreise auf der Elektrischen wieder um 5 Pf. erhöht werden. — Wohin soll das noch führen?

Die amerikanischen Lebensmittel, und zwar Mehl und Fett, treffen, wie uns von der amerikanischen Lebensmittellieferanten mitgeteilt wird, jetzt regelmäßig ein. Das Hauptgewicht wird auf die Zustellung dieser Produkte gelegt, während nach und nach auch andere Lebensmittel eintreffen sollen.

Umgestaltung der Volksmiliz. Einem Warschauer Telegramm zufolge wurde an die Regierungskommission nachstehendes Rundschreiben gesandt: In nächster Zeit wird die Umgestaltung und Uingruppierung der Volksmiliz auf nachstehender Grundlage erfolgen: 1. Die Kreis-Kommandos der Volksmiliz werden, als dem Verwaltungskörper nicht angepaßte Einrichtungen liquidiert. Die Auflösung erfolgt kufenweise. 2. Die Volksmiliz als öffentliches Sicherheitsorgan, das vollkommen von der Regierung bezahlt wird, wird nur in solchen Kreisen und Städten belassen werden, wo eine Verstärkung des örtlichen Sicherheitsdienstes der kommunalen Polizei erforderlich ist. Als solche Kreise und Städte werden diejenigen betrachtet, in denen die Volksmiliz die Gefängnisse, Magazine und öffentlichen Gebäude bewacht, oder wo die öffentliche Sicherheit besonders stark bedroht ist (Banditenwesen). 3. Die Volksmiliz bleibt schließlich in denjenigen Kreisen und Städten bestehen, die den Verzicht fassen, sie als Kommunalpolizei im Rahmen des Staats der letzteren zu behalten. Möglich ist auch das Uebergehen einzelner Personen in die Kommunalpolizei. In derselben Weise wird die Frage der Gendarmenposten gelöst werden.

Verstärkung der Lodzer Polizei. Polnische Blätter schreiben: Vorgestern nachmittag sind in Lodz 103 Volksmilizanten aus Krakau angekommen. Wie den Lesern aus den Zeitungen bekannt sein dürfte ist während der letzten Unruhen im Dombrower Becken die dortige Volksmiliz auf Befehl der Militärbehörden entlassen und in Krakau interniert worden. Jetzt wurden die Internierten auf Befehl der höheren Behörde unter Bewachung nach Lodz gebracht.

Die neue Polizeistunde. Der Regierungskommissionar und Polizeichef von Lodz erläßt nachstehenden Befehl: Lebensmittel-, sowie Seltener- und Mineralwasserläden sind wochentags bis 7 Uhr abends und Sonntags bis 10 Uhr früh geöffnet; Kaffeehäuser und Konditoreien erster und zweiter Kategorie sowohl an Wochentagen als auch an Sonntagen bis zwölf Uhr nachts; alle übrigen bis 11 Uhr abends; Milch- und Dechandlungen bis 10 Uhr abends; Restaurationen erster und zweiter Kategorie bis 12 Uhr nachts; alle übrigen Schenken, Bierläden usw. an Wochentagen bis 11 Uhr abends und an Sonntagen von 12 Uhr mittags bis 11 Uhr nachts; Wein- und Spirituosenhandlungen sind wochentags bis 7 Uhr abends geöffnet und Sonntags geschlossen; Badeanstalten wochentags bis 10 Uhr abends und Sonntags geschlossen; Theater, Kinos, Konzertveranstaltungen und Vergnügungsorte müssen um 11 Uhr geschlossen werden. Am ersten Oster- und Pfingstfeiertag ist jeglicher Handel verboten. Für den zweiten Feiertag gelten dieselben Bestimmungen wie für die Sonntage. Die Lebensmittelläden dürfen vor den Feiertagen eine Stunde länger d. i. bis 8 Uhr abends geöffnet sein. Badeanstalten dürfen in der letzten Woche vor Ostern und Pfingsten bis 11 Uhr abends geöffnet sein; Badierläden am Sonnabend und vor den Feiertagen bis 10 Uhr abends. Die Vorschriften dürfen nicht dadurch umgangen werden, daß der Handel durch die Hintertür geschieht. Entsprechend der Verfügung des Ministeriums des Innern müssen alle Lokale, die bis 12 Uhr geöffnet sein dürfen, wegen des Ausnahmezustandes um 11 Uhr abends geschlossen werden.

Einberufung der Ärzte. Wie der „Dziennik Łódzki“ erzählt, wurde auf der letzten Sitzung der Militärkommission in Warschau beschlossen, alle Ärzte bis zum 42. Lebensjahre einzuziehen.

Die Aushebung des Jahrgangs 1897 soll erst nach den Osterfeiertagen stattfinden.

Registrierung der kriegsverletzten Offiziere. Der Leiter der Zweigstelle der Fürsorgekommission des Kriegsministeriums Oberstleutnant M. Kobakowski, fordert die invaliden Offiziere ohne Unterschied der Arme, in der sie gedient haben, auf, am 7. und 8. April von 9—4 Uhr nachmittags sich in der Evangelicastraße 17 zur Registrierung einzufinden.

Zum Vorsitzenden der Verpflegungsabteilung der Stadt wurde der Schöpfe Barz, Mitglied der P. P. S., gewählt.

Das Präsidium der Arbeitskommission der Stadtverordnetenversammlung hat sich wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender Polowski, Vertreter Swiderki, Schriftführer Kaluszynski und Jamisz; das Präsidium der Kommission für allgemeine Angelegenheiten bilden: Vorsitzender Kozmiski, Vertreter Sadocynski, Schriftführer Wilczynski, Vertreter Wierganski.

Persönliches. Herr Viktor Gajewski wurde zum Vertreter des Volkskommissars des Lodzer Kreises anstelle des bisherigen Vertreters, Herrn Augustowski, ernannt.

An die Pferdebesitzer. Das Kommando des Lodzer Generalbezirks wendet sich durch unsere Vermittlung an das patriotische Gefühl aller Pferdebesitzer, die im Gebiete des Lodzer Generalbezirks wohnen, mit der Aufforderung, infolge des dringlichen Bedürfnisses der polnischen Armee zu Hilfe zu kommen und der Remonte-

kommission des polnischen Heeres alle abkömmlichen Pferde zu verkaufen, die sich für den Heeresdienst eignen.

#### Beschlagnahme der Kornisier, Brotbeutel und Rucksäcke.

Uns geht nachstehende Verfügung des Kommandos des Lodzer Generalbezirks zur Veröffentlichung zu:

Auf Befehl des Ministers für Heeresangelegenheiten ordne ich infolge der dringlichen Notwendigkeit der ergänzenden Ausrüstung der die Grenzen des Vaterlandes verteidigenden Truppen nachstehendes an:

Alle Personen und Firmen, die Kornisier, Brotbeutel, Rucksäcke, Segeltuch und dazugehörige Gegenstände besitzen, werden aufgefordert, im Laufe von drei Tagen bei dem Kommando des Lodzer Generalbezirks oder dem nächsten Militärkommando eine Aufstellung dieser Gegenstände unter Angabe der Anzahl der Gattung und des Dries, wo sie sich befinden, einzureichen. Alle diese Personen sind verpflichtet, auf jedes Verlangen der zuständigen Behörde die erodierten Gegenstände abzuliefern für einen Preis, der von der Intendantur des Generalbezirks amtlich festgesetzt werden wird. Alle Beamten und Organe der staatlichen und kommunalen Behörden, Berufsverbände, Vereine und Organisationen haben dem Kommando des Generalbezirks unverzüglich Auskunft zu geben über die in den Händen von Privaten befindlichen obenverordneten Gegenstände. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Städtisches Wohnungsamt. Der Magistrat beschloß ein städtisches Wohnungsamt zur Bekämpfung der Wohnungsspekulation zu errichten. Als Muster wird der Verein „Lodzior“ dienen.

Antisblatt Nr. 11 ist im Druck erschienen. Es enthält u. a. eine Verordnung des Eisenbahnministers über Ermäßigung der Frachtpreise für Ziegel, Dachziegel und Drainageröhren und eine Verfügung des Innenministers über Streitigkeiten zwischen Gutsbesitzern und Gutsarbeitern.

Für Marie Martin liegt in der Kasse des 2. Departements des Ministeriums des Innern in Warschau ein Brief zur Wohnung bereit.

Himmelserscheinungen im April. Die Sonne die am 21. März den Äquator überschritten hat, jetzt ihren Lauf nordwärts fort, was sich durch aufsteigendes Längenerwerden der Tage bemerkbar macht. Am 1. April als 1 1/2 Stunden übertrifft der letzte Apriltag den ersten. Die Hauptphasen des Mondes finden statt: Erstes Viertel am 7. April, Vollmond am 15. Erstes Viertel am 23. April, Vollmond am 30. April. Von den Planeten ist Venus am Abend bald nach Sonnenuntergang als hellstes Objekt am Westhimmel zu finden. Jupiter, im Sternbild der Zwillinge, ist bis nach Mitternacht zu verfolgen; Saturn im großen Bogen tana bis in die Morgenröte zu beobachten werden. Merkur und Mars bleiben unsichtbar. Zum Aufgehen der Planeten am Anfang des Monats am 11. am Ende um 8 Uhr abends (mittlereuropäische Zeit, sei folgendes angegeben. Name im Genit steht der große Bär, nach Norden der kleine Bär mit dem Polarstern, nach Süden der W. der Kassiopeja. Im Nordwesten erblickt man die Kassiopeja, im Nordwesten erblickt man die Kassiopeja und noch etwas westlicher den Fuhrmann mit Capella und noch einige Sterne des größten Teils schon untergegangenen Sternes. Im Westen nähert sich die Zwillinge dem Untergang, ebenso der kleine Hund mit Procyon. Gerade im Süden steht der Bär, unter ihm die Kassiopeja. Ganz tief im Süden erblickt man das hohle Viertel der Naben darüber die Jungfrau mit Spica. Mehr nach dem Osten den Bootes mit Arktur, die Krone und den Hercules. Im Norden kommen die Aier mit Wega und der Schwan wieder hoch.

Raubüberfälle. Vorgestern drangen in der Nähe der Schmiedischen Fabrik in Jabieniec sechs bewaffnete Banditen in das Haus des Jan Kymusz ein und raubten eine Doppelflinte mit Munition, Geld und verschiedene Gegenstände. Beim Fortgehen erklärten die Banditen, daß sie noch einmal kommen würden, wenn Kymusz, der abwesend war, zu Hause sein werde. — Im Wald bei Julius Heinkel wurde der Förster Peter Binder von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und an der linken Hand verwundet. Nachdem sie ihrem Opfer die Doppelflinte weggenommen hatten, ergriffen die Banditen die Flucht.

Festnahme eines Einbrechers. Western gegen 11 Uhr morgens begab sich der Jambor der Manufakturhandlung Kossak Józef, Nowomiejska 3, nach seinem wegen des Sabbats geschlossenen Laden, um dort etwas zu holen. Als er die Haustür zum Laden öffnete, bemerkte er in der Decke eine große Öffnung und das Gefühl von Wären. Er lief auf den Hof hinaus, um sich auf den ersten Stock zu begeben, wo sich eine leere Wohnung befand. Zwischen sprang ein Mann vom Balken des ersten Stocks auf den Hof hinab und ergriff die Flucht. Er wurde verfolgt und hinab zum Hause Konstantin Str. 4 verhaftet. Während der Flucht warf er mehrere Nachschlüssel in den Hof. Wie es sich erwies, waren die Diebe nicht in eine leere Wohnung eingedrungen, die sich über dem Fußboden befand, machten eine große Öffnung in die Decke und schafften die Waren nach dem ersten Stock, wo man noch etwa 40 Stück Ware vorfand, die die Diebe nicht verschaffen konnten. Ein Teil der gestohlenen Ware hatten die Diebe wahrscheinlich am frühen Morgen fort geschafft. Der ergriffene Dieb war wahrscheinlich damit beschäftigt, den Rest der Ware fortzuschaffen.

Kleine Nachrichten. In der Alexandrowska 107 hielt die Polizei einen mit Leder beladenen Wagen an, das dem Hermann Tempelhof, wohnhaft Alter Ring 14, gehörte. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß das Leder aus der Gerberei von Samuel Wierzyński, Alexandrowska 12, stammte. Tempelhof verurteilte die Polizei mit 2000 Mark zu bestrafen. Die Angelegenheit wurde der Kriminalpolizei übergeben.

#### Aus der Geschäftswelt.

Es naht die Konfirmation und es entsteht ein Bedarf an Gebrauchsgegenständen, Konfirmationskarten und Konfirmationsbescheinigungen. Diese Gegenstände sind — wie aus einer Anzeige hervorgeht — in großer Anzahl

Für  
ind in der  
Presse“ folgt  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

ging in der  
Deutschsprach  
100 Mark ei

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

Für die  
wanderer fin  
Freies Press  
vom Verein  
Mit den über

Dem Sp  
ben werden

und preiswert in dem Schreibmaterialien- und Bilder-  
geschäft von S. T. Kanner & Co. in der Zawadzka-  
Straße 1 zu haben.

### Für das Kriegswaisenhaus

Sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Freien  
Presse“ folgende Gaben eingegangen:  
Vom Verein deutschsprechender Katho-  
liken M. 100.—  
Mit den übrigen M. 89.—

Zusammen: M. 189.—

Dem Spender herzlichen Dank. Weitere Ga-  
ben werden gern weitergeleitet.

### Für das Lodzer Militär-Kranken- haus

ging in der „Lodzer Freien Presse“ vom Verein  
deutschsprechender Katholiken eine Spende von  
100 Mark ein. Besten Dank!

### Seht den Rückwanderern!

Für die evangelischen und katholischen Rück-  
wanderer sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer  
Freien Presse“ noch folgende Gaben eingegangen:  
Vom Verein deutschsprechender Katho-  
liken M. 100.—  
Mit den übrigen M. 888.10

Zusammen: M. 988.10

Dem Spender herzlichen Dank. Für jede  
weitere Gabe werden unsere Rückwanderer dank-  
bar sein.

### Theater und Konzerte.

**Shallu-Theater.** Am 5. und 6. April wird  
nachdem 3. und 4. April die allgemeine beliebte Operette  
„Der fidele Bauer“ zum letzten Male in 5 Ein-  
heiten gegeben. Abends 7 Uhr. findet die erste  
Wiederholung des erfolgreichen und sehr interessanten  
Aufführungsstückes „Das Testament des Mr. Jogg“  
(Der fidele Bauer um die Erde 2. Teil) statt. Am  
Montag wird die Aufführung unterbrochen werden,  
da die Musiker in der Symphonie tätig sind. Auf die-  
selben Wunsch geht zum letzten Male Subermans  
„Ghre“ zu 5 Einheiten in Szene. Kartenverkauf  
täglich.

**Nachmittags-Konzert.** Das heutige Nachmittags-  
Konzert wird auf Wunsch der Operettenliebhaber  
sein. Das Konzert wird unter Leitung des Theodor  
Kraus stattfinden. Als Solisten treten Dr. Pyschke  
(Sänger) und Frau Ida Meyer auf. Frau Meyer, die  
bei uns das erste Mal in der Symphonie-Konzert auf-  
getreten ist, besitzt eine sehr schöne Stimme und wurde  
vom Publikum herzlich aufgenommen. Karten sind von  
10 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

**Benefit für Dr. Szale.** Morgen findet das an-  
geordnete Benefiz-Konzert für Dr. Szale unter  
Mitwirkung von Frau Dubiska und Dr. Szale  
statt. Karten sind bei Alfred Strauch, Sienka 12 und  
von 6 Uhr an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

**Kinotheater „Odeon“.** Ein Detektivroman mit  
kriminalistischen Verwicklungen unter dem Titel „Eine  
Rache in der Schachtel“ ist das Hauptstück  
im Odeon-Theater. Ein noch junger Detektiv wird von  
einer Sabotageaktion verurteilt, das Verbrechen seiner  
Frau zu unterstellen. Er massiert die Tat durch einen  
ungläubigen Diebstahl. Auf dem Plan erscheint ein mit  
Kriminalität ausgestatteter, unglücklicher Detektiv und  
müht sich die Verbrechen. Nachher wird noch der  
Detektiv durch einen geheimnisvollen Schuss in das  
Gesicht getroffen, was es ihm später erlaubt, durch die  
Sabotageaktion, eine Aufschlingung und ihren Mit-  
schüler, die sich des unglücklichen Mannes entledigen  
wollen. Die Gesamtheit der Darstellung ist  
mit dem Zusammenhang des Detektivromans der  
Wahrnehmung des Geschehens. Das Programm wird  
durch eine Himmelsreise vervollständigt.

**Kinotheater „Ema“.** Der große Film unter  
dem Titel „Veritas vincit“ (Die Wahrheit siegt) wird  
am 6. und 7. April in 5 Einheiten gegeben. Dieser  
Film, der wirklich ein einzigartiges Werk auf dem  
Gebiete des Schmelzens ist, fesselt den Zuschauer vom  
Anfang bis zum Ende.

### Bereine und Versammlungen.

**Vom christlichen Wohltätigkeitsverein.** Am  
6. April fand eine Sitzung des Verwaltungsrates  
des christlichen Wohltätigkeitsvereins unter dem Vorsitz  
des Herrn Viktor Gumbach statt, in der u. a. folgende  
Angelegenheiten erledigt wurden: Die Spitalaktion,  
die mit ihrem Vorsitzenden Dr. Tscherniak eine Be-  
schreibung des Gefallenheims vornahm, sprach sich für  
den Fortbestand der Vergrößerung der Räumlichkeiten  
des Gefallenheims. Am 2. April wurde eine Be-  
schreibung von Seiten und einer Desinfektions-  
station aus. Der Verwaltungsrat beschloß diesen An-  
trag dem Komitee des Gefallenheims zur gemeinsamen  
Erörterung mit der Spitalaktion und Fachleuten zu  
überreichen. Hierauf wurde die Frage der Miete eines  
Raums für das 2. Wohnheim besprochen. Nach-  
dem vom Vorsitzenden der Spitalaktion abgegebene  
Berichtungen kamen die Versammlung zur Überzeugung,  
daß als bester Ausweg die Verengung beider  
Wohnheimen anzuwenden sei, was auch mit  
Hilfenahme der Spitalaktion beschloß. Eine Kommission  
soll sich mit der Ausfindung eines entsprechenden  
Raumes befassen. Auf Grund einer Eingabe der  
Verwaltung des Komitees des 2. Kinderheims wurde  
beschlossen, die Jahresbeiträge für dasselbe von 16 000  
auf 20 000 Mark zu erhöhen. Der am 30. Juni ab-  
schließende Mietvertrag des 2. Ambulatoriums soll um  
2 Jahre verlängert werden. Zum Schluss wurde  
die Frage der Besserung der Lage der Anstalten des  
Kinderheims besprochen und beschlossen, sie auf

dieselbe Weise wie in den Spitälern des Vereins zu  
erledigen. In das Gefallenheim wurden 6 Personen  
aufgenommen.

### Eingekandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir Anfragen unserer  
Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes  
nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den  
Inhalt übernehmen wir nicht.

### Sommerzeit und 6 Uhr-Geschäftsschluss.

In Ihrem Artikel vom 4. cr. betreffend  
„Sommerzeit“, dem ich nur voll und ganz zu-  
stimmen kann, erwähnen Sie, daß ganz besonders  
die Handelsangelegenheiten durch früheren Geschäfts-  
schluss Nutzen gezogen hätten. Dieses dürfte nicht  
ganz der Fall sein, denn es war bisher üblich,  
daß gerade in der Sommerzeit vom April bis  
Oktober die Geschäfte eine Stunde später, d. h.  
um 7 Uhr, geschlossen wurden. Wenn nun  
wirklich die Zeit um eine Stunde zurückgestellt  
würde, so profitierten die Handelsangelegenheiten da-  
durch gar nichts. Anders wäre es natürlich wenn  
auch im Sommer der 6 Uhr-Geschäftsschluss bei-  
gehalten würde.

In einer Lokalanzeige der „N. L. Ztg.“ vom  
1. April lese ich, daß die Verwaltung des Vereins  
polnischer Kaufleute sich an die zuständige Be-  
hörde gewandt hat, damit an Wochentagen die  
Geschäfte bis 7 Uhr geöffnet, an Sonn- und  
Feiertagen dagegen ganz geschlossen sein sollen.  
Leider ist Entschluß nur zu begründen, denn  
Chef wie Angestellter wünschen ebenso wie jeder  
Arbeiter und sonstiger Beamter wenigstens einen  
Tag in der Woche völlig frei zu sein. Dagegen  
ist die erste Anregung durchaus zu begrüßen.  
Gegen. Gerade genannter Verein, der die In-  
teressen seiner Mitglieder vertreten will, sollte  
sich den Reformen auf sozialem Gebiete nicht  
verschließen und dafür sorgen, daß die acht-  
stündige Arbeitszeit auch bei uns Kauf-  
leuten ihren Eingang findet. Wir können es sehr gut  
wollen und auch die Kaufleute ist ja  
vom Winter her an den 6 Uhr-Geschäftsschluss ge-  
wöhnt, weshalb daher uns selbst und den An-  
gestellten eine Stunde unnötig aufbürden. Ge-  
rade jetzt nach den langen schweren Kriegsjahren,  
die uns alle geschwächt haben, sind wir der Er-  
holung doppelt bedürftig. Wenn nun die An-  
gestellten im Handelsgewerbe in Bezug auf Arbeits-  
zeit schlechter daran sind als die Arbeiter,  
Beamten und Angehörige der sonstigen Berufe,  
so liegt dieses zum Teil an unserer Engherzigkeit  
selbst. Die Behörde scheint ja einmüßig zu sein,  
der Verein der poln. Kaufleute zu sein, denn bis  
jetzt hat sie den 6 Uhr-Geschäftsschluss noch nicht  
aufgehoben und wird es hoffentlich auch nicht  
tun. Vielleicht führt sie zum Wohle der Ange-  
estellten und Kaufleute auch die völlige  
Sonntagsruhe ein.

Eigentlich sollte es Pflicht der Angestellten-  
verbände sein, sich dieser guten Sache anzu-  
nehmen und es wäre sehr interessant, wenn sich  
der Christliche Kommis.-Verein, der  
so viele tatkräftige Männer zählt, an dieser  
Sache dazu äußern würde, ob er in dieser Hin-  
sicht für seine Mitglieder etwas unternom-  
men hat.

Lodz, den 5. April 1919.

Ein Geschäftsinhaber.

### Zur Zensur für Feldpostbriefe.

Die Nachricht, daß Feldpostbriefe künftighin  
nur in polnischer Sprache geschrieben werden  
dürfen, hat in vielen Lodzer Familien, deren  
Söhne lehrend zum Heeresdienst einberufen wor-  
den sind, Anstoß und Ueberzeugung hervorgeru-  
fen. Ist das doch eine starke Schmälerung  
der Rechte, eine direkte Begrenzung der Freiheit,  
die wir als polnische Bürger zu verlangen haben.

Wir nehmen nicht an, daß die Zensurstelle  
der Hauptfeldpost die Absicht hat, auf diese Weise  
die deutsche Sprache zu unterdrücken. Oder  
sollte sie etwa nicht Männer als Zensoren an-  
stellen können, die die polnische und deutsche  
Sprache gleich gut beherrschen? Warum sollte  
nicht neben der polnischen auch die deutsche  
Sprache für Feldpostbriefe zugelassen werden?  
Ist es doch natürlich, daß ein in der deutschen  
Sprache erzogener junger Mann seine Gefühle  
und Empfindungen am besten in seiner Muttersprache  
ausdrücken kann und sich darum am liebsten  
daran bedient. Nach ein anderer Umstand  
muß in Betracht gezogen werden: haben wir auch  
dann gestrichelt, unsere Söhne so heranzubilden,  
daß sie als tüchtige Staatsbürger die polnische  
und deutsche Sprache beherrschen, so muß man  
doch berücksichtigen, daß wir selbst uns nicht einer  
so guten Schulbildung erfreuen konnten. Aller-  
dings haben viele die polnische Sprache beherr-  
schen gelernt, aber weniger in der Schule, als im  
praktischen Leben. Man braucht sich nur einmal  
die Lodzer Schulverhältnisse in früherer Zeit zu

erinnern. Unter den damals herrschenden Zu-  
ständen hatten bei dem stark auf Praktische ge-  
richteten Sinn der Lodzer Bürger nur wenige  
die Möglichkeit, eine bessere Schulbildung zu ge-  
nießen. Wie wenig dabei das Polnische in Be-  
tracht kam, weiß jedermann; russisch war eben  
damals die einzige oder die am stärksten betonte  
Sprache.

Das sind alles Einwände, die zur Genüge zeu-  
gen, wie verkehrt oder mindestens verfehlt diese  
neue Maßregel ist.

Wir deutschsprechenden Lodzer, die wir unsere  
Söhne dem Vaterlande hergeben, die wir unsere  
Pflichten ebenso gut erfüllen, wie jeder pol-  
nischsprechende Staatsbürger, fordern auch die  
Rechte eines freien Bürgers, die vor  
allem in der Gewährleistung unserer deutschen  
Muttersprache, auch in der Korrespondenz mit  
unseren einberufenen Söhnen beruhen. F. T.

### Aus der Umgegend.

**Alexandrow.** R. Polnische Nachrichten aus  
der evangelischen Gemeinde. In der Zeit  
vom 1. März bis 1. April wurden getauft: 4 Knaben  
und 6 Mädchen; getraut: 4 Paare, und zwar:  
Gustav Padang mit Juliana Steg, Gustav Krawitz mit  
Maria Schulz, Augustin Begger mit Natalia Frede  
geb. Krawitz, Wilhelm Baigt mit Christine Rodolfska  
geb. Krawitz; beerdigt: 4 Kinder und folgende  
10 erwachsene Personen: Aurelie Alma Grabziska,  
29 Jahre, Elsa Engel geb. Gendzior, 30 Jahre, Gott-  
fried Bialy, 5 Jahre, Ernestine Schmitz geb. Lehmann,  
60 Jahre, Henriette Braune geb. Wöge, 79 Jahre,  
Wanda Kelm, 16 Jahre, Gottlieb Winter, 80 Jahre,  
Bruno Lange, 36 Jahre, Emma Rosmann geb. Hänsche,  
33 Jahre, August Rempel, 63 Jahre.

**Brzeziny.** Mord. Vor einigen Tagen  
wurde in dem an der von Brzeziny nach Ko-  
laski führenden Chaussee gelegenen Walde die  
Leiche einer unbekannten Frau von etwa 25 Jahren  
mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Die Frau  
war mit einem langen Mantel, stoffener Bluse,  
schwarzem Rock und langen Stiefeln bekleidet.  
Auf dem Kopf trug sie einen schwarzen Schal.  
Der rechte Arm wies Verletzungen auf, wahr-  
scheinlich hatte sie sich gewehrt. Die Persönlich-  
keit der Toten konnte nicht festgestellt werden,  
weil bei ihr keine Dokumente vorgefunden wurden.

### Letzte Nachrichten.

#### Paderewski reist nach London.

Wien, 5. April. (P. A. Z.) Die „Neue  
Freie Presse“ berichtet, daß Paderewski sich von  
Paris nach London begeben werde.

#### Die Hallerische Armee.

Wien, 5. April. (P. A. Z.) Die Hallerische  
Armee wird nachfolgende Wege über Deutschland  
nehmen: 1. Siedem über Kreuz und Posen und  
Warschau; 2. Posen, Königsberg, Memel,  
Korchen, Lyck, Grojow; 3. Koblenz, Eilenburg,  
Frankfurt a. M., Erfurt, Leipzig, Cottbus, Pissa  
und Kattow. Die Armee wird am 15. April  
beginnen und 2 Monate dauern.

#### Grenzübertritt verboten.

Posen, 5. April. (P. A. Z.) Das Polizei-  
präsidium erläßt eine Verordnung, wonach das  
Ueberschreiten der Grenzen des vom polnischen  
Militär besetzten Gebiets verboten ist. Geöffnet  
sind die Grenzen nur für diejenigen, die in amt-  
lichen Angelegenheiten reisen.

#### Wilson erkrankt.

Paris, 4. April. (P. A. Z.) Havasde-  
peche. Wilson hat sich eine starke Erkältung  
zugezogen und muß auf ärztliche Anordnung das  
Bett hüten. Im Vizepräsident wird Wilson von  
Gonze vertreten. Außerdem finden die Ver-  
handlungen in der Wohnung des Präsidenten statt,  
so daß im gegebenen Falle seine Meinung unmittel-  
bar eingeholt werden kann.

#### Unruhen in Petersburg.

Barlitz, 5. April. (P. A. Z.) Funkpruch  
der Posten Station. Der „Lokalanzeiger“ mel-  
det, daß in Petersburg ernste Unruhen ausge-  
brochen sind. Die Arbeiter veranstalteten in den  
Straßen einen Demonstrationszug, während  
welchem gerufen wurde: „Fort mit der bolsche-  
wistischen Diktatur“, worauf es zu einem Barri-  
kadenkampf kam. Die chinesischen Soldlinge  
schossen auf die Arbeiter aus Maschinengewehren.

#### Auf dem Wege nach Ungarn.

Wien, 4. April. (P. A. Z.) Das Korrespon-  
denzbüro meldet aus Amsterdam: Das Presse-  
büro „Radio“ bringt die Nachricht, daß die  
Entente-Truppen auf dem Wege nach Ungarn in  
Konstanz gelandet seien.

#### Arbeiterräte in Prag.

Berlin, 4. April. (P. A. Z.) Funkpruch  
der Posten Station. In Prag fand eine sozia-  
listische Versammlung statt, in der beschlossen  
wurde, überall Arbeiterräte zum Kampf für die  
Diktatur des Proletariats zu bilden.

### Ein Bündnis Bayerns mit Rußland?

München, 5. April. (P. A. Z.) Die  
bayerische Regierung plant den Abschluß  
eines Bündnisses mit Rußland. Die Ver-  
handlungen sollen bereits eingeleitet sein.  
Der Schritt Bayerns ist eine Folge des  
Umstandes, daß die Entente die Lebens-  
mittellieferungen nicht genügend garan-  
tiert hat, während das Bündnis mit Ruß-  
land Bayern sofort eine genügende Ge-  
treidezufuhr sichert.

Wien, 5. April. (P. A. Z.) Der  
Zentralrat verkündet, daß der Landtag  
nicht zusammentreten werde. Er verlangt  
die Ausrufung der Räterepublik. Die  
Garnison hat beschlossen, den Landtag  
nicht zu verteidigen. Nachts umgingen  
Maschinengewehrstellungen das Land-  
tagsgelände. Die Lage ist ernst. Höchst-  
wahrscheinlich wird der Generalfeldmarschall aus-  
brechen. Nordbayern steht der Bewegung  
feindlich gegenüber. Ein Proteststreik der  
Bürgerlichen wird erwartet.

### Abhebung der Rarageorgewisch?

Wien, 4. April. (P. A. Z.) Das Korre-  
spondenzbüro bringt aus Lugano die unbestätigte  
Nachricht, daß die Dynastie der Rarageorgewisch  
angeblich abgeholt und die jugoslawische Re-  
publik ausgerufen wurde.

### Lotterie des Haupt-Hilfsausschusses R. G. O.

(Ohne Gewinn)

Am 1. Ziehungstage der 3. Klasse wurden folgende  
Nummern mit Gewinnen gezogen:

M. 45,000 auf Nr. 3355.	
M. 20,000 auf Nr. 24986.	
M. 15,000 auf Nr. 33253.	
M. 10,000 auf Nr. 35410.	
M. 5,000 auf Nr. 16934.	
M. 2,000 auf Nr. 21665 22453.	
M. 1,500 auf Nr. 941 33831 46408.	
M. 1,000 auf Nr. 6806 10552 14156 14232 20516	
23875 27700 27933 33965 43593 47909.	
M. 800 auf Nr. 1035 3553 9938 12144 12768	
14474 22977 24253 29250 29171 31804 32378 37219	
49,98.	

### Warschauer Börse.

Warschau, 5. April.

	5. April	4. April
6% Obl. der Stadt Warschau 1915/16	—	—
6% Obl. d. St. Warsch. 1917 auf Mt. 100	—	—
5% Obl. der Agtar- bank auf Mt. 100	—	—
4 1/2% Pfandbriefe der Agtarb. A. und B.	185.75—50—25	Auslösung
4% Pfandbriefe der Agtarb. A. und B.	—	—
5% Pfandbriefe der St. Warschau auf Mt. 3000 und 1000	195.50—25—00 —194.50—25	195.50—75—106
4 1/2% Pfandb. der St. Warschau auf Mt. 3000 und 1000	181	—
Patentzettel 100 bis 500-er	111.75—50—25 —110.75—50—	115.75—50—75 —116.00—25—
Dumarschel 1000-er	100.75 64.75—50—63.50	50—75—117 68.25—69.50—75
Dumarschel 250-er Kronen	44.25—43.85— 60—50	46.50—60—70 —75—80—25— 80—95—47

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Hans Krieger, Red.

Druck: „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

### Thalia-Theater

Direktion:  
H. Papst

Sonntag, den 6. April 1919:

Nachm 3 Uhr. Zum letzten Male!  
5 Einheitspreise: M. 3, 2, 1.50, 1.00, u. 50 Pf.

### „Der fidele Bauer“

Operette in einem Vorspiel und 2 Akten von Victor Leon,  
Musik von Leo Fall.

Abends 7 Uhr. Erste Wiederholung!

### „Das Testament des Mr. Jogg“

(Reise um die Erde, II Teil).

Montag, den 7. April 1919:

Abends 7 Uhr. Zum letzten Male!  
5 Einheitspreise: M. 3, 2, 1.50, 1.00, u. 50 Pf.

### „Die Chre“

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Billetvorverkauf täglich.

356

### ROBERT RODE

Zimmermeister

Amte jetzt Rene Genarofka 10

entnimmt nach wie vor, alle ins

besonders schlagende Arbeiten.

### 0,000 Mark

von einem bühnlichen

Wagner zur Versteigerung

ab auf 1. Hypothek zu

gekauft. Off. Angebots

an die Exp. d. Bl. unter

5\* zu richten. 1098

### Pianino

zu kaufen gesucht. Offerten unter  
„M. 813“ an die Exp. d. Bl.  
Blattes einlegen. 1083

### Zu verpachten

vom Oktober d. J. an in Neu-

Moske an der Rabenauer Chaussee

10 Morgen Land mit Schenke

und Wohnung. Näheres Be-

trachtung Straße 285 beim Wirt.

1064

### Gemauertes Haus

mit 1 Morgen Land an der

Politzer Frampahn gelegen, zu

verkauft. Näh. bei J. Drze-

wiecki. Lodz, Konstantiner

Straße 17. 1-62

### Ein weißer

Kragen mit Ruff

(Häutlicher Fuchs) neu zu verkaufen.

Petrifauer Str. 79, in der

Schloßstr. im Hofe links. 10-7

### Enche

50 000 Mark auf 1. und  
20 000 Mark auf 2. Hypothek.  
Anfrage zu erfragen in d. Exp.  
dieses Blattes. 1-74

### Elegante

Einrichtung

(in Enche), fast neu, ist aus Privat-

hand zu verkaufen. Adresse zu

erfragen in der Exp. d. Bl. 10-7

### Vier—fünf

Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten im

Zentrum der Stadt wird vom

1. Juli gek. Off. Angebots unter

„M. 43“ an die Exp. d. Bl.

Blattes einlegen. 1094

### Schlafzimmer

in Enche, erstklass. Mobilität, zu

verkaufen. Beschäftigung von 10—2

Uhr. Andrzejewski 24, Sämannen

im Hofe. 1096

### Sturmstiel

möbl. Zimmer

möglichst mit separatem Eingang

zu mieten gesucht. Offerten unter

„Sturmstiel“ an die Exp. d. Bl.

einlegen. 1094

### Zweifenstriges schön

möbl. Zimmer

mit elektr. Belichtung bei an-

ständiger Familie per sofort zu

vermieten. Annastr. 20, 23. 6.

1095

### Briefmarken!

mit Aufdruck General-Gouverem.

Warschau, werden gekauft.

Dugastraße 102. 25. 11.

### Kautionsquittung

über Abl. 25.— auf den Namen

Reinhold Ebert, Karolack 30.

ausgestellt am 21. Januar 1911

vom Lodzer Elektricitätswerk ab-

gegeben bekommen. 1095



Schmerzhaft teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Sonntag, 1. April, meine innigste Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

## Martha Danielewicz

im blühenden Alter von 23 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet Montag, den 7. d. Mts. um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Petersburgerstraße Nr. 6/8, aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

1101

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Schmerzhaft teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

## Mathilde Raschkowska

geb. Walter

im Alter von 74 Jahren nach langem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Sonntag, den 6. April, um 2 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Petrikauer Straße 207, aus, auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

### Tüchtige Tailen- und Rodarbeiterin

verlangt Hoffmann, Petrikauer Straße 174. 1406

### Junge Wirtschaftlerin

mit guten Kenntnissen, sucht Stellung als Wirtschaftlerin in besserem Hause. Offerten unter „D. B. 100“ an die Expedition der „L. Freie Presse“ erbeten. 1407

### Junge intell. Dame

sucht Stellung nach Auswärts, als Gesellschaftlerin oder Stütze der Hausfrau, dieselbe ist in der Krankenpflege auch etwas erfahren. Off. bitte unter „D. B.“ in der Exped. d. Bl. abzugeben. 1408



Nur noch wenige Tage!

Das größte Kinowerk der Welt!

Nur noch wenige Tage!

# Veritas vincit

(Die Wahrheit siegt)

mit Mia May in der Hauptrolle.

Dramatische Trilogie in 8 Teilen.

3 Epochen: Altertum, Mittelalter und Neuzeit.

Gewöhnliche Preise!

Verstärktes Orchester!

## 15 Gatteltregale

für eine Zeitungsdruckerei werden ver sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter „D. B.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1409

## Läden

werden zu mieten gesucht. Warschauer Landwirtsch. Molkerei-Gesellschaft. Kościuszko Alle 29. 1410

## Zu kaufen gesucht!

Für die beiden neu zu eröffnenden Schulen in Konstantinow werden gebrauchte Schulbücher zu kaufen gesucht. Off. Angebote an die Exped. d. Bl. abgeben. 1411

## Eine Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern und Küche, sowie Nebenzimmern, in allen Bequemlichkeiten, Hochparterre, ist sofort zu vermieten. Stallungen und Remise vorhanden. Näb. Petrikauer Str. 17. 1412

## Bahn-Druck

18 Jahre alt, evang., mit guter Erziehung, Stille, Ordnung, Bildung, Stenographie, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung im Buch- oder als Erzieherin, oder auch als Lehrerin. Off. unter „D. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1413

## Fräulein

16 Jahre alt, evang., mit guter Erziehung, Stille, Ordnung, Bildung, Stenographie, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung im Buch- oder als Erzieherin, oder auch als Lehrerin. Off. unter „D. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1414

## Ordnen

rückständiger Bücher, Neu-einrichtungen, regelmäßige Weiterführung der Geschäftsbücher, Bilanz-Abschluss übernimmt Bruno Buchholtz, Przejazd-Strasse 20. H. 1415

## Junges Fräulein

welches deutsch u. polnisch spricht, sucht per sofort oder später Stellung als Dienstmädchen bei einer Frau, Bekanntschaft, Köchin od. dgl. In Erwägung bei Schilling, Juliusstr. 17, H. 10. 1416

## Färbermeister

(Standort) wird per sofort gesucht. Ausführliche Off. bis 12. Warschau, Nowosilski 11 Wohnung 17. 1417

## Sluchaczka

wydziała human. na Wolskiej, Wydział Polityki, adreś: 10, ul. Wolska 7, m. od 10-12 i 2-4, specjalność polonistyczna. 1418

## Knecht sowie Dienstmagd

welche mit Landarbeiten gut vertraut sind, werden noch gesucht. Adolf Goldberg, Przejazd-Strasse 1. 1419

## Gerber-Werkführer

erfahrene Kraft, sucht für sofort Stellung. Off. unter „Gerber“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1420

## Ein Knabe

von 14-16 Jahren, welcher Lust hat, das Konditorfach zu erlernen, ob ein Kolonial, der sich weiter ausbilden will, kann sich melden. Petrikauer Strasse 118. 1421

## 20,000-30,000 Mk

auf 1. Hypothek zu leihen gesucht auf ein Objekt von 250,000 Mk im Zentrum der Stadt. Off. unter „D. B. 100“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1422

## 40,000 Mark

und 40,000 Rbl. auf 1. Hypothek sofort zu vergeben. Off. unter „D. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1423

## 20-30,000 Mk

auf erste Hypothek sofort zu vergeben. Off. unter „D. B.“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 1424

## Alte Münzen

aus Warschau, 1919. 1425



Kirchen-Gesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

## Kirchen-Konzert

in der St. Trinitatis-Kirche am Sonntag, den 6. April a. cr., um 1/2 5 Uhr nachmittags

zugunsten des Heimes für obdachlose Kinder und des evangelischen Waisenhauses beider Gemeinden.

Mitwirkende: Frau Oelsner—Gesang, G. Teschner—Cello, Prof. A. Brandt—Violine, Prof. A. Turner—Orgel, Dr. E. Schicht—Bariton, H. Walter—Tenor, Kirchen-Gesangs-Verein der St. Trinitatis-Gemeinde (Leitung Fr. Pohl.) 1426



Lodzger Männer-Gesang-Verein.

Freitag, den 11. April, abends 1/2 8 Uhr im Lokale des Schul- und Bildungs-Vereins, Petrikauer Straße 243,

## General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1) Vorlesung des Protokolls der vorigen Generalversammlung,
- 2) Bestätigung der Rechenschafts- und Kassenberichte von 1918,
- 3) Jahresbericht,
- 4) Wahl des Vorstandes,
- 5) Anträge, welche leistungsgemäß 7 Tage vor der Generalversammlung beim Vorstand eingereicht werden müssen.

Der Vorstand.

Amateur-Photographen-Klub in Lodz.

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr findet im eigenen Lokale, Nowadomska-Strasse Nr. 41 die zweite ordentliche

## General-Versammlung

Tages-Ordnung:  
1) Rechenschaftsbericht der Verwaltung.  
2) Rechenschaftsbericht der Revisionskommission.  
3) Wahlen.  
4) Festlegung des Budgets für 1919.  
5) Anträge der Mitglieder.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren Mitglieder ersucht der Vorstand. 1427

## Achtung!

Das Hut-Geschäft J. Frett

ist von der Brückenstraße 41 nach der Andrzejka-Strasse 2 übertragen und heißt keine Jüttler. 1428

Das Erholungsheim „Zionsstille“ Wluj

Leśniczówka II Post Sieradz

wird in diesem Sommer wieder eröffnet und empfiehlt sich den geehrten Erholungsbedürftigen. Näheres zu erfahren bei Adolf Horat, Siemowicza Str. 87, 3-4 Uhr nachm. und W. Wiesner, Baule-Strasse Nr. 109. 1429

## Beschäftigungslose

verdienen ihren Tagesunterhalt leicht und reell

durch Vertrieb leichtveräußerlicher häuslicher Bedarfsartikels, Betriebskapital nur 20 Mark.

Zu erfragen Waleczkastr. 31, Wohn. 40, von 1-3 Uhr nachm. 1430

## Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.

Petrikauer Strasse Nr. 144, Ecke der Evangelischen Strasse

Behandlung mit Röntgenstrahlen u. Quecksilber (Dauerheiler). Elektrische (Schwache). Krankeempfang von 9-12 u. 5-8. Damen u. 5-8. 1431

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

empf. v. 10-12 u. 5-7 Uhr nachm.

Nawrot-Strasse 7. 1432

## Spezialarzt

D. L. Prybucki,

Juwadka 1 (Scheiblers-Neubau), Haut- und venerische Krankheiten und Männerheilkunde.

Empfang v. 9-12 u. 4-8 Uhr. Damen v. 5-8 Uhr. 1433

## Erste

Christl. Heilanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten

Siemowicza-Strasse 83, Homöopathische Behandlung.

G. Gutmann. 1434

## Bahn-Arzt

Petrikauer Strasse 85

empfängt von 10-12 u. 5-7 außer Sonn- und Feiertagen. 1435

## Die Zahnärzte

Ad. & L. Zadiwicz

haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Petrikauer Strasse 164 (eig. Haus), Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. 1436

## Wiener Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen und Zahnbohren durch Anwendung von neuesten Mitteln, garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen. Porzellan-, Goldkronen und künstliche Zähne nach den neuesten Systemen. 270

## Lodzger Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Strasse 86 empfängt Zahnkranken v. 8-8 Uhr. Schmerzlose Behandlung. 1437

## Gesangsbücher!!!

werden solide und billigst eingebunden sowie sämtliche ins Buchbinderfach einschlagende Arbeiten billigst ausgeführt von Max Renner, Petrikauer Strasse 165. 1438

## Ostereuheiten!

Ostertarten und Konfirmationsprüche in großer Auswahl.

Groß- und Klein-Verkauf Buchhandlung H. Blechschmidt, Przejazd-Strasse 1. 1439

## DACHPAPPE

TEER! KLEBMASSE

ASPHALT

erfolgreiche Qualität, zu mäßigen Preisen in jeder Menge liefert 1440

## Dachpappenfabrik

M. J. Scharff,

Konstantiner Strasse 118 (Eigene Anstaltsgleise). 1441

## Frühlingshoffnung.

Es legte der Winter die Blumen zur Ruh,  
Mit Schnee und mit Eise deckt er sie zu,  
Störche erbraunen darüber mit Macht,  
Störbe die Tage, lang war die Nacht.  
Doch heute, welch freundlicher Sonnenschein!  
Nun zieht bald der Frühling ins Land hinein,  
Die Erde wird wieder, wird wieder grün,  
Der Lenz läßt wieder uns Blumen blüh'n!  
Dies in der Erde spricht es schon leis,  
Schick dich, o Herze, zu Dank und Preis;  
Der Herr half gnädig durch Winternacht,  
Gebild blüht und Hoffnung. — O Lenzesprache!

H. B.

## Arva, Gacza, Teschen und Zips.

Die „Lodzer Freie Presse“ bringt alle paar Tage Nachrichten über die Distrikte Gacza und die Gebiete Arva, Teschen und Zips, die für Polen beansprucht werden. Auch Lodz hat sich in der Provinz der Stadtverordneten und der Magistratsmitglieder für den Anschluß derselben an unser Vaterland ausgesprochen. Da diese Namen manchem Leser nichts sagen, so glauben wir ihrem Wunsche zu entsprechen, wenn wir im Nachstehenden eine Beschreibung dieser streitigen Gebiete bringen.

Arva ist das nördlichste ungarische Komitat (Grafschaft, politischer Bezirk). Es wird von Szabolcs (Zakopane) und den Komitaten Trenschitz, Thurocz und Sipat begrenzt, hat 2018 Quadratkilometer und (1901) 84.950 Einwohner. Das Gebiet heißt polnisch Orawa.

Gacza (spr. tschaka) ist ein Marktflecken im ungarischen Komitat Trenschitz, am Bache Ryszka. Der Ort ist ein Knotenpunkt an der Bahn Kaschau—Oderberg und besitzt Holzindustrie. Im Jahre 1901 zählte er 4629 Einwohner.

Das Fürstentum Teschen, im ehemaligen österreichischen Herzogtum Schlesien, besteht aus dem großen Teil des früheren Teschener Kreises, der 1849 in die Bezirkshauptmannschaften Teschen, Bielitz und Graßnitz aufgelöst wurde. Teschen, dessen Gründungsgeschichte in jagenhaftes Dunkel gehüllt ist, bildete 1163 bis 1290 eine Kastellanei des Herzogtums Oppeln, 1290 bis 1653 ein eignes Herzogtum unter Regenten aus dem polnischen polnischen Hause, die aber — nach deutschen Quellen — schon seit 1292 unter böhmischer Lehnsoberhoheit standen, d. h. sie erhielten das Land vom böhmischen König in Verwaltung. Der letzte männliche Spross, Herzog Friedrich Wilhelm, gest. 1625, vererbte das Fürstentum an seine Schwester Elisabeth Lubetta (1625—1653), die aber vom Kaiser nur als Aufwieserin der Herrschaft auf Lebenszeiten anerkannt wurde. Nach ihrem Tode fiel das Herzogtum an Kaiser Ferdinand III. als König von Böhmen und verfiel bei der Krone Böhmens, bis Kaiser Karl VI. dasselbe 1722 dem Herzog Leopold von Lothringen lebensweise übergab, dem sein Sohn Franz Stephan, nachmaliger Kaiser Franz I., im Besitz folgte. Von dessen Sohn Joseph II. erkaufte Kaiserin Maria Theresia das Herzogtum und übergab es an ihre Tochter, Erzherzogin Maria Christina, und deren Gemahl, Prinz Albert von Sachsen, der den Titel eines Herzogs von Sachsen-Teschen annahm. Von ihm erbte es 1822 Herzog Karl, dann dessen ältester Sohn, Albrecht, und nach dessen Tode, 1895, erbte dessen Neffe Friedrich die weitestgehenden Befugnisse. Die Bezirkshauptmannschaft Teschen

ist 733 Quadratkilometer groß und zählt 91.031 Einwohner. Die polnischen Ansprüche erstrecken sich noch auf die ehemaligen Bezirkshauptmannschaften Bielitz (357 Quadratkilometer und 135.115 Einwohner), Friedeck (420 Quadratkilometer und 41.981 Einwohner) und Troppau (642 Quadratkilometer und 64.715 Einwohner.)

Die Hauptstadt des Fürstentums Teschen ist Teschen (polnisch Cieszyn) an der Olsa und der Staatsbahnlinie Kojetein—Bielitz und der Kaschau—Oderberger Bahn. Sie hat 8 katholische Kirchen, eine evangelische Kirche, eine Synagoge, ein Schloss des Erzherzogs Friedrich von Habsburg mit allem Turm (Rest des Pfaffen Schlosses aus dem 12. Jahrhundert), ein Denkmal Kaiser Josephs II. Teschen hat große Industrie, und zwar Fabrikation von Möbeln, Wagen, Uhren, Draht- und Drahtstiften, Eisenwerkzeugen, Fenstern und Türen, Leder- und Maschinenriemen, Bierbrauerei und Mälzerei, Branntweinbrennerei, Buchdruckerei. Der Handel ist lebhaft. 1900 zählte die Stadt 13.581 Einwohner. Sie hat ein deutsches und ein polnisches Gymnasium, eine deutsche Oberrealschule, eine Lehrerbildungsanstalt, ein evangelisches Museum, eine Lehrerinnenbildungsanstalt der Barmherzigen Schwestern, ein Museum, eine Filiale der österreichisch-ungarischen Bank, zwei Sparkassen und ein Krankenhaus. Seit den letzten Tagen besitzt Teschen anstelle des Kreisgerichts ein polnisches Bezirksgericht.

In Teschen wurde der durch den am 13. Mai 1779 zwischen Maria Theresia und Friedrich II. abgeschlossene Frieden der Bayerische Erbfolgekrieg beendete. Teschen ist die Heimat der Teichgewerbe.

Zips (polnisch Szepcs, magyarisch Szepes) ist ein ungarisches Komitat im Norden des Landes. Es grenzt an Galizien sowie an die Komitate Sipat, Szabolcs, Abauj-Torna und Szarvas, umfaßt 3668 Quadratkilometer, mit (1901) 172.091 (evangelischen, römisch-katholischen und griechisch-katholischen) Einwohnern. Seinen Namen hat es vom Zipser Schloss bei Kirchdrauf, Hauptstadt ist Leutschau.

In der Zipser Grafschaft legten einwandernde deutsche Kolonisten („Sachsen“) im 12. und 13. Jahrhundert 24 Städte an, die besondere Privilegien genossen, ihr eigenes Recht (Zipser Willkür) benutzten und einen eigenen Kronsdistrikt bildeten: die „Provincia Sachsonum de Scepus“ oder auch die „Universitas XXIV regalium Civitatum Terrae Scepus“. Die wichtigsten dieser Städte waren Leutschau, Käsmark und Jgla. Die im Süden des Komitats (im Zipser Unterland) bedeutend später gegründeten sieben Bergstädte gehörten der „Provincia“ nicht an. Im Jahre 1412 wurden 12 der Städte, darunter Jgla, Leibitz, Poprad, durch König Siegmund an Polen verpfändet und gerieten später teilweise in den Besitz der Familie Lubomirski. Gelegenheit der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 kamen sie an Österreich, wobei aus ihnen ein selbstständiges Kronbezirk gebildet wurde. 1876 wurden sie dem Komitat Zips einverleibt. Von den Zipser Städten sind zurzeit 8 Munizipalstädte mit geordnetem Magistrat: Leutschau, Käsmark, Jgla, Gölitz, Leibitz, Poprad, Wollendorf und Kirchdrauf.

Die Zipser Deutschen waren die eifrigsten Förderer des schlesischen Handels mit Ungarn, der über Polen seinen Weg nahm. In dem von Galizien aus besiedelten Gebiet war — nach den Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, Bd. 21, Schlesien und der Orient, von Heinrich Wendt — wie in Galizien das deutsche Element vorherrschend. Kaschau führte seinen Briefwechsel mit Kralau und Lemberg in deutscher

Sprache. Die Hussitenkämpfe und die Brandbeschädigungen der Zips durch die Soldnerheeren Jan Giska von Brandeis verminderten den Handel nicht ganz lahmzulegen. Ungarisches Kupfer und Pelzwerk ging hauptsächlich über die Zipser Städte nach Breslau, das dafür Tuche lieferte. Dieses ging in erster Linie über Kralau. Nicht lange nach dem Türkenkriege von 1681—1684 brach der „Kuruzenaufstand“ aus, der nach langen, zeitweilig in bloßen Verwüstungskrieg ausartenden Kleinkämpfen seit 1678 unter Führung Emerich Töbly's bedrohlich anwuchs. Die Bergstädte wurden von den Aufständischen erobert, die Zips geplündert. 1682 konnten Scharen Töbly's, der nach Eroberung ganz Nordungarns unter türkischem Schutze den Königstitel angenommen hatte, über den Jablunkapass ins Fürstentum Teschen einfallen. Allerdings brach, nach der türkischen Niederlage vor Wien, bei Gran und Neuhäusel auch Töbly's Herrschaft 1685 wieder zusammen, und die grausamen Strafmaßnahmen der Kaiserlichen, besonders das berühmte Blutgericht von Speries 1687, schlug dem deutschen Städtewesen die schwersten Wunden. Aber noch einmal 1703 unter Franz Rakoczy brach der Aufstand los. Kaschau, Leutschau, Speries gehörten zu den ersten Städten, die den Aufständischen in die Hände fielen, zu den letzten, die 1710/11 wieder erobert wurden.

Kein Wunder denn, daß das arme Land noch lange nicht zur Ruhe kommen konnte. Die von der Soldateska ausgeführte Bevölkerung gründete Mäuerbänder und trug ihrerseits dazu bei, daß das Land nicht zur Ruhe kam. Trotz aller Verbordnungen, trotz der grausamen Hinrichtungen der gefangenen Banditen war diese Vandalenlage nicht auszurotten, und noch lange blieb die Zips neben Italien und den böhmischen Wäldern (Schillers Räuber!) der Hauptbühnplatz der Räuberromantik. Wer sich über den Landes- und Volkscharakter, Handelsverkehr, die Kriegseiden und das Räuberwesen in der Zips des 17. Jahrhunderts aufklären lassen will, der lese den „Ungarischen oder Daciaischen Simplicissimus“.

Wenn dieses arme Land, das eine so reiche und interessante Geschichte besitzt und in dem die alten Städte von deutscher Arbeit und deutscher Tugend reden, an Polen angegeschlossen wird, so wird für unsere Wanderer ein neues Reiseziel entstehen, das die mannigfaltigsten Reize bietet. Das Zipser Gebirge, eine Fortsetzung der Karpathen, bietet für den Bergtouristen manchen lohnenden Weg. Ob die Zips wieder ihre einstige Bedeutung erlangt wird?

ak.

## Die Regelung der internationalen Arbeiterbedingungen.

Aus London wird gemeldet: Das Abkommen, durch das eine permanente Organisation für die Regelung der internationalen Arbeiterbedingungen geschaffen wird, ist jetzt beendet und durch die britische Delegation in Paris in Behandlung genommen worden. Es wurden 41 Artikel aufgestellt. Der erste Teil behandelt die allgemeinen Grundsätze und die Art der Vertretung. Die Zusammenkünfte allgemeiner Art sollen mindestens einmal im Jahre stattfinden. Jeder Delegierte kann durch zwei Berater begleitet werden. Die Vertreter sollen aus Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen. Die Konferenz soll an demselben Ort abgehalten werden, wo der Völkerbund seinen Sitz hat, und dafür soll auch ein internationales Arbeiterbureau errichtet werden als Unterabteilung der Organisation des Völkerbundes. Eine Körperschaft von 24 Mitgliedern soll das

mitte noch anderer Meinung, sie lehnte mit Stimmenmehrheit die Abdankung der Großherzogin und der ganzen Dynastie ab.

Aus einem lauderen Gasthause der Maria-Theresien-Straße löste zur Sonntagvormittagszeit Gammophonie auf die Straße. Eine Platte nach der anderen rollte und schallte irgend ein deutsches Operettenlied herunter. Württemberger, Brandenburger und Sachsen saßen um die Tische und schrien mit zwei kurz- und engbrüstig gekleideten schwarzäugigen Luxemburgerinnen, denen die „Bonny“ bis auf die Augenbrauen hing. Die waren charmant. Die Melodie nahm eine Violine und spielte und sang einen der bekanntesten Walzer des Westens: „Souls les ponts de Paris“ und „Wenn die Liebe nicht wäre...“ Einer sagte: „Mädel, jetzt zeigt ihr uns Luxemburg!“ Da antwortete die Groke: „Lieber gehen wir zu euch nach Dommeldingen, doch nicht in Luxemburg auf die Straße. Ruh... der Leute, der Franzosen und der... Amerikaner wegen... und so... Klatschte in die Hände und trillerte: „Solo... Dodo... Jonjou...“ Draußen im Weichilde der Stadt aber, wo die glatten Chaussees durch weite gepflegte Fichtentalwäldchen und Laubbäume ziehen und die Dörfer verbinden, wurde auch in der „Politik gemacht“. Da gab es noch Leute, die sehr kriegerisch waren in — Worten und Gedanken, daß Luxemburg immer nur insgesamt 250 Soldaten hatte. Die nahmen sich in der Stadt in ihren schmutzen, eng an den Körper anliegenden Uniformen recht schneidig aus, und keiner dieser Gardisten war unter 1,70 Meter groß. Aber was sollten die 250 langen Kerle wohl anfangen gegen die deutsche Heeresmacht und gegen den belgisch-

Arbeitsbureau leiten und aus 12 Vertretern der Regierung bestehen, denen sechs durch Arbeitgeber und 6 durch Arbeiter zugewählt werden. Dieses Bureau soll auch als allgemeines Informationsbureau in Arbeitsangelegenheiten Dienst tun.

## Reichstag.

(25. Sitzung.)

Die Sitzung beginnt um 3 Uhr 15 Minuten. Nach Verlesung einer Reihe von Interpellationen wurde zur Fortsetzung der Debatte über die östlichen Grenzmarken geschritten. Es sprechen noch die Abgeordneten Kamieniecki von der polnischen Volksvereinigung, Wlad. Dembski, Stapiński, Weingießer und Grabitz.

Bei der Abstimmung wurde der Bericht der Kommission mit bedeutender Mehrheit angenommen. Hieran findet die Abstimmung über die Entschliessungen statt. Die Entschliessung des Abg. Dembski in der Angelegenheit der Vereinigung Warmlands und des preussischen Masoviens mit Polen wurde einstimmig, die Entschliessung des Erzbischofs Teodorowicz in der Angelegenheit der Unversehrtheit Galiziens und der nationalen Autonomie der Ruthenen in Galizien mit einer bedeutenden Mehrheit angenommen. Es wird die zweite Entschliessung des Abg. Dombski in der Angelegenheit der Befreiung der nordöstlichen polnischen Teilgebiete mit ihrer Hauptstadt Wilna von dem bolschewistischen Einfluß angenommen. Aus der Entschliessung der Sozialisten wird der erste und der dritte Punkt abgelehnt. Der erste betrifft den Charakter der Aktion Polens in Italien und Weichsel und der dritte die Angelegenheit der Abstimmung beziehungsweise der Konstituante in diesen Gebieten. Es wird der zweite Punkt angenommen, der sich gegen die Behörden der Sowjetrepublik auf diesen Ländern richtet. Endlich wird die Entschliessung des Abg. Kamieniecki in der Frage der Vereinigung Danzigs mit Polen einstimmig angenommen.

Abg. Dombski bittet, den Bericht über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Witos in der Angelegenheit der Verhältnisse in der Armee zur Debatte zu stellen. Das Haus erklärte sich damit einverstanden und nimmt die Entschliessung der Kommission einstimmig ohne Diskussion an.

Nun tritt das Haus in die

## Debatte über den Ausnahmezustand.

vor allem über den Bericht der Kommission über den Antrag des Abg. Daszynski in der Angelegenheit der Aufhebung des Ausnahmezustandes und der Standgerichte im ganzen Staate ein.

Berichterstatter Abg. Skulski: Die Regierung motivierte die Beibehaltung des Ausnahmezustandes damit, daß man im entgegengesetzten Falle alle Internierten, also die bolschewistischen Agitatoren, deutschen Spione und Verbrecher befreien müßte. Dann wäre die Bekämpfung des Bolschewismus unmöglich. Außerdem hielt es die Kommission für angebracht, daß ein Beschluß des Reichstages im Sinne des Antrages des Abg. Daszynski auch einen Fingerzeig für die Zukunft in sich schließen würde, daß die Regierung nicht den Ausnahmezustand zum Zwecke der Sicherung der Ordnung im Staate in Fällen anwenden kann, in denen sie es als notwendig erachtet. Unserer Regierung könne man nicht den Vorwurf machen, daß sie ohne Grund den Ausnahmezustand verhängt.

französisch-amerikanischen Strom! Zusehen mußten sie immer und die Hände läßlich still im Schoße halten.

Nun ist aber Nacht aus dem Zweihundert-jährigen Soldaten-Ländchen auch noch eine Republik geworden. Und die Großherzogin ist auf ein Schloss in die Umgebung gezogen. Auf den Straßen aber stehen Kolonnen in graugrünen Uniformen, und in der Stadt und auf den Dörfern von Luxemburg schallen und walten Amerikaner.

## Humor.

Das Brautpaar sitzt im Zimmer in heftiger Meinungsverschiedenheit. Entsetzt starrt die Mutter der Braut herein. „Um Gottes willen, Kinder, was geht hier vor?“ — „Nichts geht vor“, schreut die Braut, „zurück geht was!“

„Was ist das ein „Semaphor“?“ — „Nichts, das weißt Du nicht, da lehren doch die Russen den Tee drin.“

Archimedes mit seinen Vögelchen — wahrscheinlich der Erfinder des Nachschreibers.

Dem Mutigen gehört die Welt. Als Rothschild dies hörte, freute er sich ungemein, daß man ihn den Mutigen nannte.

Die Frauen wünschen, daß man sich an ihrem Geburtstag erinnert, aber ihre Älter vergißt.

Der Glaube an das Leben ist der Glaube an Gott.

Dort, wo es dem Christen zu tief wird, wird's dem Spitzhaken gerade recht zum Schwimmen.

## Republik Luxemburg.

Streifbilder von Paul Dahms.

„Der Graf von Luxemburg hat all sein Geld...“ Ein sonderbarer Mann muß das gewesen sein: dieser Graf von Luxemburg. Es gab ja wohl eine Zeit, da wurde das Lied bei dörflichen Tänzchen mitgesungen. Und eine Jugend sang es auf den Straßen wie jeden Oastenhauer. Und wer sich dabei etwas dachte, der mußte wohl annehmen, daß ein Luxemburg, in dem ein Graf sein Geld verjübelte, ein recht feudales Ländchen sein müsse. Eine Stadt, die ein Sündenbabel ist, mit heißen Straßen und Vergnügungshäusern, die eine immer schöner und blenden-der als die andere, in denen Wein fließt, beste Auslesen von der Mosel und dem Rheine, Champagner und schwerster Burgunder. Daß mußte eine Stadt sein, die voller leichter Musik singt und klingt und in der Frauen leben, lustige, interessierte Frauen, wie es keine schöneren weiter gibt auf dieser Welt!

Und in Wirklichkeit: Kleinste Residenz ohne Pracht und Prunk. Wohl ziehen sich einige breite Straßen zwischen zwei- und dreistöckigen Häusern entlang, die der Stadt den Kleinstadttyp nehmen, wohl ragen sehenswerte alte und interessante neue Bauwerke aus dem bekannten Einerlei langweilig wirkender Wohn- und Geschäftshäuser hervor, wohl umfassen die steil abfallenden Böschungen und hübsche Anlagen malerisch die Stadt, aber immer wieder kommt der Wanderer durch trümmige und enge Gassen, an deren Seiten die Gebäuete wie Beugen aus einer soliden, behäbigen Krustzeit stehen, und auf den Straßen drängt sich in gleich spießbürgerlicher Reugier wie in

anderen kleinen Städten Groß und Klein und Alt und Jung.

Und doch wollte es sein ein Luxemburg, durch das die internationalen Wellen schlagen, es wollte auch als neutrales Ländchen seine Bodenständigkeit bewahren und merkte wohl gar nicht, daß es teils bewußt, teils unbewußt den Mantel nach dem Wind drehte.

Diesmal zählte der Wind an den Fahnen, die in der Geschäftsstraße wehten. Da flatterten sie in allen Landesfarben, in luxemburgischen, belgischen und französischen, in englischen und amerikanischen, sie flatterten über Buchläden, in denen vorwiegend deutscher Denker und Dichter fleißig und Arbeit zum Kaufe auslag. Doch nirgends war eine Flagge schwarz-weiß oder schwarz-weiß-rot zu sehen. Aber was ein richtiges Kinderdämchen war, das mußte das Wägelchen mit einem luxemburgischen, französischen oder belgischen Fährlein geschmückt durch die Straßen fahren. Und das Volk mußte sich dem Triumphzug anschließen, in dem aus der Gefangenschaft heimgekehrte Franzosen und Schwarze begeistert durch die Stadt geleitet wurden. Junge Luxemburgerinnen boten Passanten schwungvolle Gedichte feil zum Besten französischer Kriegsgefangener. Man jubelte dem Sieger zu!

Und durch einen großen Teil luxemburgischer Presse ging ein warnender Ruf an das Volk: „Löst euch los von dem Deutschtum. Wendet euch ab von den preussisch-russischen Zuständen. Sendet den Blick nach dem goldenen Westen, denn nur von dort kann euch Heil und Segen kommen.“ Von der „geliebten Großherzogin“ aber sprach selbst der luxemburgische Landmann nicht mehr so freundliche Worte wie einst. In der Kammer indes war man um die November-

Abg. Daszynski berief sich auf die Meinung des Auslands über unsere Verhältnisse. Auch dieser wichtige Appell konnte die Mehrheit der Kommission nicht überzeugen. Ein Grundsatz erwies sich in der Debatte als unumstößlich, nämlich der, daß die Sozialen und wirtschaftlichen Strömungen und die Entwicklung der radikalsten sozialen Ideen weder mit Hilfe administrativer Verordnungen noch mit Hilfe des Ausnahmezustandes unterdrückt werden können. Die demokratische Wahlordnung ist eine Stütze dafür, daß die Reformen, die das Haus durchzuführen beabsichtigt, unsere sozialen Verhältnisse schnell gefunden lassen werden. Aber dazu bedarf man Zeit, Ruhe und Ordnung im Staate. Im Sinne dieser Grundsätze schlägt die Mehrheit der Kommission vor, daß der Reichstag über den Antrag des Abg. Daszynski zur Tagesordnung übergehe.

Abg. Zukawski (der Berichterstatter der Minderheit): Der Ausnahmezustand wurde von der vorigen Regierung zu einer Zeit eingeführt, als wirklich in Staate Ausnahmeverhältnisse zu herrschen begannen. Seit der Zeit sind 3 Monate vergangen und die Verhältnisse haben sich von Grund auf geändert. Ungeachtet dessen wurde jedoch der Ausnahmezustand beibehalten und sogar auf das ganze Kongreß-Polen ausgedehnt. Die Kommission der Mehrheit führt in ihren Motiven die Frage der Internierten an. Wenn jemand wegen eines Verbrechens interniert ist, so möge er dem Gericht zur Verurteilung übergeben werden. Indessen sind heute interniert worden, nur weil sie zufällig Verwandte haben. So bei Sobelschows waren. (Heiterkeit). Die Herren lachen, aber nehmen wir an, daß wir, wenn wir zu lachen beginnen, mehrfach finden würden, daß in der Familie des einen oder des anderen mehr als einer für irgendwelche Übertretung verurteilt ist, und man interniert sie doch nicht. Wir versprechen Reformen, inzwischen nimmt die Regierung aber alles weg, was bisher gegeben wurde. Wenn die Regierung unter einer unerbittlichen milden Stimmung der Bevölkerung nicht zu regieren versteht, so dürfte sie überhaupt nicht regieren.

Hierauf verliest der Sekretär die Interpellationen des Abg. Daszynski und Gen. und des Abg. Fichna und Gen. in der Angelegenheit des Ausnahmezustandes.

Der Minister des Innern Wojciechowski ergreift das Wort, um die Einführung des Ausnahmezustandes zu begründen. „Ich erkenne an, daß der Ausdruck „Ausnahmezustand“ nicht schön klingt für das Ohr eines Polen, aber heute ist es ein polnischer Minister, der diesen Zustand verkündet, der polnische Ministerrat hat diese Maßnahme gutgeheißen und in der Kommission erzielte die Einführung dieses Zustandes die Mehrheit. Die Lage Polens ist schwierig. Von Nachbarn umringt, die uns berauben wollen, müssen wir uns auch im Innern gegen sie wehren, wenn sie uns angreifen. Wenn man einen Blick auf die Liste der Internierten wirft, so sieht man, daß es alles Leute sind, die mit Polen eigentlich nichts zu tun haben. Ich würde diese Frage gern ruhig besprechen. Bei uns herrscht noch immer Geistespolizei. Aber die Regierung dürfte sich einer solchen Politik nicht hingeben: der polnische Organismus ist gesund, nur verwundet. Diese Wunden muß man heilen, und gerade der Ausnahmezustand ist dazu geschaffen. Was ist an diesem Zustande so furchtbar? In Warschau mag es genug Leute geben, die gar nicht einmal wissen, daß hier der Ausnahmezustand bereits Monate herrscht. Neu ist nur das Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel, aber es ist besser, diese Versammlungen rechtzeitig zu verbieten, ehe Ereignisse eintreten, wie im Kohlengebiet. Die Versammlungen in geschlossenen Räumen müssen dagegen genügend geschützt werden.

Ich verstehe sehr wohl die Furcht, es könnten durch den Ausnahmezustand dem polnischen Volke wertvolle Lebensgewohnheiten unterbunden werden. Und niemand wird mehr, als ich, bemüht sein, daß solche Verhältnisse nicht eintreten. Aber es wäre ein Verbrechen, wenn ich nicht alle Mittel der Vorsicht anzuwenden wollte.“

Der Minister habe sich das Recht vorbehalten, überall schnell zu helfen, wo die Lage drohend wird, besonders infolge der Agitation des Sozialismus aus dem Osten, der sich hier zum Unterschied „Kommunismus“ nennt. Das beste Mittel gegen diesen Sozialismus ist die Sorge, daß die Leute satt sind und Arbeit finden. Aber der böse Wille der kommunistischen Agitatoren wirkt. Nur in der Phantasie des Ostens könne der Glaube an die großen Genies aufkommen, die mit einem Schlage die Welt mit Wundern glückselig machen. Die Welt ist ja sehr kompliziert, daß man sie im Moment nicht umbauen kann. Nur dasjenige Volk und jene Gesellschaftskreise, die auf dem Wege gesetzmäßiger Reformen die größte Ausdauer haben, werden triumphieren und glücklich sein. Ich kann es nicht wünschen, daß sich bei uns das Unglück wiederholt, das ich in Rußland gesehen habe. Es sind aber nicht jene Ungeheueren, die durch seine aufgeregte werden, welche mit fremdem Gelde bezahlt sind. Als Minister kann ich kategorisch erklären, daß nur jene Agitation von unseren Feinden im Osten unterstützt wird und die Aufmerksamkeit des Innenministers muß jenen Kreisen gewidmet sein, welche die Ausbreitung solcher Agitation propagieren.

Die durch den Ausnahmezustand mir zustehenden Vollmachten habe ich bisher nicht benutzt. Ich habe keinen einzigen außerordentlichen Kommissar ernannt. Ich kann versichern, daß ich alles tun werde, damit die Einwohnerkraft unserer Unannehmlichkeiten erfährt. Von jeder Verhaftung in der Provinz werde ich sofort einen Bericht erhalten. Ich habe nur eine Verfügung erlassen, daß alle Zeitungen im Dombrowaer Kohlengebiet und in Lublin, die durch die Kommunisten herausgegeben werden, geschlossen werden müssen, denn sie enthalten eine Nahrung, die für unseren Organismus ungesund ist. „Wenn Sie Tatsachen wünschen, die solche Verfügungen motivieren, so muß ich einen Rapport aus dem Kohlenrevier heranziehen, aus dem hervorgeht, daß die Agitatoren für einen ungebrauchten Offizier 1000 W. und für das Beiseitenschießen eines Soldaten 100 W. Belohnung angelegt haben. Die Rapporte sprechen auch von einem fortwährenden Terror der Kommunisten den Arbeitern gegenüber.“

Der Marschall gibt bekannt, daß ein Antrag auf Eröffnung einer Debatte über die Antwort des Ministers eingelaufen sei. Der Antrag wird abgelehnt.

Das Wort ergreift Abg. Daszynski. Er beklagt sich über die in der Armee herrschenden Verhältnisse. Seit drei Monaten feiert die Schleichhandeldorgie Triumphe, die Regierung findet aber kein Mittel, keinen Ausnahmezustand für den Schleichhandel. Es wird ein Antrag auf das Dekret über die Mieter vorbereitet, das der einzige Schutz gegen den Wohnungswucher ist. Wir haben die Abstempelung der Banknoten und die Staatsanleihe beschlossen. Jugoslawien hat seine Banknoten abgestempelt, ebenso Deutschland und Tschechien. Wo ist unser Stempel? Was aber geschieht auf den Bahnen? Der Eisenbahnverband hat sein Statut angenommen, das bisher noch nicht bestätigt ist. Hier im Reichstag wird viel Zeit vergeudet. Die Bevölkerung, die anfänglich mit Begeisterung auf diesen Reichstag sah, beginnt ihn allmählich gering zu achten. Wenn wir bisher keine Konstitution, keine Agrar- und Sozialreform geben können, so geben wir wenigstens



Verlangen Sie ausdrücklich Krem „ORO“ und weisen Sie schädliche Nachahmungen zurück.

ein vorläufiges Recht. Die Sozialisten nehmen die Antwort des Ministers nicht zur Kenntnis und stellen im Zusammenhang mit dem einen und dem anderen Referat der Verwaltungskommission den folgenden Antrag:

Der Reichstag beschließt: 1. Der durch Dekret vom 2. April d. J. über das ehemalige Königreich Polen verhängte Ausnahmezustand wird aufgehoben. 2. Der Reichstag wird im Laufe von 5 Tagen eine aus Abgeordneten und anderen Bürgern bestehende Kommission wählen, die die Aufgabe hat, die Staatsorgane in ihrer amtlichen Tätigkeit zu kontrollieren, um die Verwaltungsmißbräuche zu beseitigen. 3. Die militärische Gendarmerie wird von jeglicher Jüngere gegenüber der Zivilbevölkerung ausgeschaltet und ihr die Funktionen einer politischen Polizei abgenommen. 4. Der Reichstag fordert die Regierung auf, Lebensmittelmischer strengstens zu verfolgen. 5. Der Reichstag fordert die Regierung auf, unverzüglich die Zwangsanleihe durchzuführen. 6. Der Reichstag fordert die landwirtschaftliche Kommission auf, im Laufe von 5 Tagen die Grundzüge der Agrarreform vorzulegen. 7. Der Reichstag fordert die entsprechenden Kommissionen auf, in aller kürzester Zeit Entwürfe der Gesetze über die Verstaatlichung von Gruben und Hüttenwerken, die Übernahme des gesamten Verkehrs in die Verwaltung des Staates, die Öffnung der geschlossenen Industrieanlagen, die Übernahme von öffentlichen Arbeiten zum Zweck der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Verwirklichung des Dekrets über Krankentafeln, Aufnahme der Pensionszahlung an Kriegsinvalide und Familien gefallener Soldaten usw. vorzulegen. 8. Der Reichstag nimmt die Antwort des Herrn Ministers des Innern auf die Interpellation des Abgeordneten Fichna und Daszynski nicht zur Kenntnis.

Von den 8 Punkte umfassenden Anträgen des Abg. Daszynski verlas der Marschall nur den ersten und letzten Punkt, da er der Ansicht ist, daß diese zur Diskussion gehören; er ließ über den letzten Punkt abstimmen. Für diesen Antrag erklärte sich die Mehrheit. Zum Schluss ordnete der Marschall die Abstimmung über den Antrag der Kommission an, die die Mehrheit des Hauses annahm. Um alle Zweifel zu beseitigen, ließ der Marschall dann über den ersten Punkt des Antrags Daszynski abstimmen, der abgelehnt wurde.

Der Antrag des Abg. Perl in der Angelegenheit des projektierten Ausnahmezustandes in Lublin und dem Dombrowa-Bezirk, in dem die Regierung aufgefördert wird, diese Absicht anzukündigen und ohne Beschluß des Reichstages den Ausnahmezustand nicht zu verhängen, erhielt die Mehrheit, ebenso zwei Anträge des Abg. Bujak, in denen die Regierung aufgefordert wird, die der Vergewaltigung des Rechts der Vereine und Versammlungen schuldigen militärischen Führer und Staatsbeamten sofort zur Verantwortung zu ziehen und den Verwaltungs- und Militärbehörden sofort zu erklären, daß Versammlungen von Abgeordneten keiner Beschränkung und Zensur unterliegen. Die übrigen An-

träge des Abg. Daszynski wurden als reine Anträge anerkannt und den Kommissionen überwiesen. Die nächste Sitzung findet Sonntag, 10 Uhr früh, statt.

## Im Salonwagen Jochs.

Von Henry Hellisen.

Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“, Henry Hellisen, schildert nach Mitteilungen eines hochgestellten Mitgliedes der deutschen Botschafts-Kommission die Verhandlungen in Trier.

Früh am Morgen treffen sich die Mitglieder der deutschen Kommission im Zimmer Erzherzogs. Der Staatssekretär ist in seiner gewöhnlichen Reisetraacht, einem ziemlich verschliffenen blauen Jackettanzug. Er hat nur diesen einen Anzug mit und hat auch seine Handschuhe dabei, ihr Gepäck so viel wie möglich einzusparen. „Wir reisen um zu arbeiten, nicht um an Festlichkeiten teilnehmen“, antwortete er, als ihn eines der Mitglieder fragte, ob Evening Dress gefordert werden würde oder nicht. Erzberger legt nur geringes Gewicht auf sein Aussehen. Graf Oberdorff dagegen ist stets sehr elegant gekleidet. General v. Winterfeld und Kapitän Bankelew sind natürlich beide in Uniform mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und einzelnen deutschen Orden.

Jetzt hört man auf der Treppe Sporen klirren. Die Deutschen kennen diesen Laut und wissen, was er bedeutet: Monsieur La Perge, Marschall Jochs persönlicher Freund und „offizieller Interprete“ ist im Hotel „Zur Post“ angekommen, um zu melden, daß der Marschall bereit ist, die Herren zu empfangen.

La Perge hat mehrere Jahre in Hildesheim gelebt und spricht glänzend deutsch. Aber wenn er sich direkt an den Feind wendet, gebraucht er seine Mutterprache. Obgleich man nie mehr als reine Höflichkeitssphrasen gewechselt hat, können die Deutschen Herrn La Perge gut leiden. Dieser eine Feind ist ihnen — direkt sympathisch! Hier trägt bei, daß La Perge bei seiner Tätigkeit als Dolmetscher streng loyal ist — weder französisch noch deutschfreundlich, sondern nur von dem einen Bestreben erfüllt: die zuletzt gefallene Äußerung so genau wie möglich wiederzugeben, komme sie aus dem Munde Jochs oder von Erzberger. Nach dem Ende des Frontkrieges hat La Perge in seiner Person das „Niemandsländ“ fortgesetzt.

In amerikanischen Militärkraftwagen fahren die Deutschen zum Bahnhof in Trier. Auf einem Seitengleis hält hier Marschalls Jochs Privatwag, der im Laufe der Nacht angekommen ist. Der Salonwagen des Marschalls, in dem die Unterhandlungen stattfinden, ist etwas breiter als die mitteleuropäischen Wagen, aber im übrigen mit dem üblichen ganz unpersonlichen Eisenbahnkomfort eingerichtet. Wenn die Deutschen den Wagen betreten, ist er noch leer. Einen Augenblick später kommt durch die Verbindungsharmonika Marschall Jochs mit dem englischen Admiral Brown aus dem anstoßenden Wagen, den er und der Engländer teilen. Ihnen folgen General Wegmann, Jochs Generalstabschef, zwei englische Marineoffiziere, die Admiral Browns Gefolge bilden, und La Perge. Mit den vier Deutschen sind es im ganzen zehn Personen. Bei den Verhandlungen ist noch eine elfte Person anwesend, ein Engländer, der an einem kleinen Tisch allein sitzt, über dessen Aufgabe sich die Deutschen bisher noch nicht klar sind. Augenscheinlich hat er gar nichts zu tun.

Die Feinde grüßen einander mit nicht allzu tiefen Verbeugungen. Man nimmt um den Tisch Platz und Joch eröffnet die Verhandlungen.

In der Regel wird die Erörterung ausschließlich zwischen dem Marschall auf der einen und Staatssekretär Erzberger auf der anderen Seite geführt. Joch spricht französisch und Erzberger deutsch, worauf La Perge übersetzt. Nur in dem Fall, daß maritime Fragen zur Sprache kommen,

## Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(4. Fortsetzung.)

„So sind Sie verheiratet, Herr Graf?“ stammelte das Mädchen.

„Nein, ich bin es noch nicht, aber ich werde es in einem Jahre sein, — doch was kann Dich das kümmern, Hannchen? — Sie wird meinen Namen erhalten, aber Du allein meine leidenschaftliche und anbetende Liebe, die Dir alles geben wird, was das Leben genügt macht. — Du wirst an meiner Seite die weite, schöne Welt sehen, nach der Du manchmal verlangst. — Niemals soll Dir des Lebens kleine Sorge und harte Arbeit nahe treten; selbst in der Zeit, wo ich, den Pflichten meines Standes gemäß, mit meiner Gattin vereint erscheinen muß, sollst Du nicht einsam bleiben!“

Er war ihr noch näher getreten, als vorher, und sein heißer Atem streifte ihre Wangen, während er den Arm um sie zu legen versuchte.

Doch das vor Empörung bebende Mädchen ließ ihn mit solcher Energie zurück, daß er auf dem weichen Moosboden beinahe das Gleichgewicht verloren hätte.

„Berühren Sie mich nicht, Herr Graf! Glauben Sie nicht, wenn ich Sie Ihre schwachen Anträge aussprechen ließ, ich wäre geneigt, sie anzunehmen! Nur das Entsetzen, wie gott- und chvergesessen es doch in der Brust eines Menschen ausbrechen kann, schloß mir den Mund. Nein, lieber als ärmste Schmittlerin in der Mittagssonnenglut auf freiem Felde ein Stück trockenes Kaffeebrot essen, als an der von der Sünde bedeckten Tafel sitzen! Unter ihrem Dichthauch würde alles

zur hohen Lüge bleichen und verweilen. Um Ihrer Mutter willen will ich für Ihre Seele beten, Herr Graf,“ fügte sie hinzu, „und wenn Sie vielleicht später einmal die Buße kennen lernen und dann bereuen, was Sie mir heute Bitteres angetan, dann mögen Sie sich erinnern, daß ich mich bemühen werde, dem einzigen Feinde, dem ich bisher begegnete, zu verzeihen!“

Sie wendete sich und wollte davon eilen, aber rasch vertrat ihr der Graf den Weg.

„Nicht so, mein Töchterchen, Du irrst, wenn Du glaubst, Dein spröder Widerstand könne mich zum Entsetzen bewegen. Wirst Du nicht gewillig mir gehören, so mag Dich mein Wille dazu zwingen!“

Seine Arme umschlangen sie mit eiserner Gewalt.

Aber noch einmal gelang es ihrem heftigen Ringen sich frei zu machen. — Kämpfend strauchelte sie und sank vor den Stufen des Muttergottesbildes auf den Boden nieder.

„Vater im Himmel, erbarme Dich meiner!“ rief sie, inbrünstig die Hände faltend.

Einen Moment blieb der Graf gebannt stehen.

Von Hause aus religiös erzogen, scheute er sich denn doch, den Respekt vor der geweihten Stätte zu verletzen. Aber seine entflammte Leidenschaft, welcher das auf den weichen Moosstufen hingestreckte Mädchen noch verführerischer erschien, überschritt in der letzten Minute auch diese letzte Schranke. Er beugte sich zu der Knieenden nieder und riß sie an sich.

„Hermann! — Hermann! — Eile — eile zu mir! Schütze mich!“ schrie das geängstigte Mädchen.

„Wah, — er ist weit, — er hört doch nicht!“

Hohnlachen preste der Graf sie an die Lippen und suchte ihren Mund.

Da zuckte sie sich empor.

„Hannchen, wo bist Du?“ drang eine von Zorn und namenloser Angst zeugende Stimme durch die Stille.

Der Graf richtete sich auf, während Hannchen, der die Knie den Dienst verlagten, halb in Freude, halb in Freude bebend, auf den Stufen ruhen blieb.

Ihre Furcht vor der Begegnung der beiden Männer war nur zu begründet. Als Hermann, dessen Brust zum Berspringen leuchtete, jetzt auf den Platz trat, loberte sein Auge beim Anblicke des Grafen, dem sein Stolz zu flüchten verbot, in rasender Wuth; seine Stirnadern schwollen an.

„Also ist es doch wieder der gräßliche Unbe, der feige Mädchenjäger! — Aber Sie sollen nicht ungestraft meine Braut berührt haben, Graf Lindenhofen! — Pfui, daß der Grafentitel einen solchen Schurken deckt!“

Seine nervige Faust packte die Schulter des Grafen, und seiner durch den Zorn erhöhten Kraft wäre es ein Leichtes gewesen, die seine Gestalt wie einen Ball an den nächsten Baumstamm zu schleudern, um sie daran zerschellen zu lassen, wenn nicht Hannchen, von Angst ergriffen, ihm in den Arm gefallen wäre.

„Hermann, halt' ein! Lade keinen Mord auf Dein Gewissen! Bedenke, daß Du uns für alle Zeiten unglücklich machst und — sieh, es ist ein Lauscher da!“

Die Arme Hermann's sanken herab, Hannchens Worte hatte ihn beschwichtigt. Sie hatte recht: die Tat eines Augenblickes konnte all sein Lebensglück vernichten.

Wer konnte aber der Lauscher sein? Doch nur der Stelzen-Martin.

Er wandte sich hastig um, — und richtig, da stand der Martin in der Mitte des Lindenhofener Weges, das postenartige, abstoßende Gesicht zu einem halb verdauerten, halb boshaften Grinsen verzogen, — denn mit diesem Nachbilde, zu dem seine spionierende Natur wie gerufen kam, konnte er ein schönes Gesicht machen.

Als er den Grafen, der auch jetzt noch, da Hohde ihn losgelassen, sehr bleich war, bemerkte, hielt er es für das Beste, auf dessen Seite zu treten.

„Eatschuldigen der hochgnädige Herr Graf, wenn ich so unerwartet dazwischen trete, aber ich kam arglos meines Weges und mußte nichts von dem, was der Herr Graf hier mit dem Herrn Hohde verhandelt.“

„Da brauchst auch nichts davon zu wissen und wirst morgen die ganze Geschichte vergessen haben. Dafür und daß Du reinen Mund hältst, nimm das.“

Ein paar Goldstücke flogen über den Moosboden, die der Stelzen-Martin mit hastiger Gier zusammenfachte.

„Untertänigsten Dank, gnädigster Herr Graf. Ich schwöre Ihnen, über meine Lippen kommt kein Wort, wenn Sie es nicht befehlen.“

„Fort mit Dir!“ unterbrach ihn der Graf.

„Ich brauche Dich nicht mehr.“

„Doch wenn der gnädige Herr Graf einmal einen ihm recht ergebenden Menschen brauchen sollte, dann —“

Der Graf stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf.

„Schon gut, doch nun hinweg mit Dir!“

Der Mann verstand, daß seine Gegenwart

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...  
Was sie Fr...  
schale Fr...  
zu glauben...  
Kind: (so...  
Admiral Br...  
treten ist, ist...  
die Hute ha...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

greifen Mon...  
ein, Der S...  
aber wenn...  
— aber es...  
sprache ver...  
promp eng...  
Deutschen h...  
liegt, die...  
Sprache zu...  
die Ausprä...  
den Wätra...  
„Parler...  
Erzberge...  
Schwierigk...  
schwierig...  
klingt. J...  
wenn Be...  
Staatsf...  
die Bedeu...  
göflich we...  
verkauft, den...  
deutlich ge...  
vortrefflich...  
pathefisch...  
mal wird er...  
Lage seiner...  
Hand eine tr...  
Am meiß...  
haltung Jo...  
ord gewon...  
Empfang im...  
que, vous...  
allmählich...  
streben Deu...  
stillstod...  
perierter ge...  
lagen die W...  
stanskom...  
ritterliche...  
einer jast...  
Diplomat, n...  
heraus. Da...  
sehr anange...  
und Material...  
Rede ist. Joch...  
anzuwenden...  
verzeihen. I...  
er sagte „Si...  
brauchen Sie...  
schen einig...  
Person ist, m...  
tischen St...  
tiert, ist er...  
trotz seiner...  
zu sein. Doch...  
auf Seiten...  
seinen Stand...  
Parteien geh...

großen Admiral Brown und Kapitän Banfelow ein. Der Admiral spricht ebenfalls französisch, aber wenn er in Eifer gerät, geschieht es, daß er — er selbst zu merken — in seine Mutter- sprache verfällt, und dann antwortet Banfelow prompt englisch. Das gefällt Joch nicht. Die Deutschen haben den Eindruck, daß ihm daran liegt, die führende Stellung der französischen Sprache zu behaupten, und er wendet sich, wenn die Aussprache allzu englisch zu werden droht, an den Admiral:

„Parlez français, s'il vous plaît!“

Erzberger spricht das Französisch nur mit Schwerfälligkeit und mit Befestigung seines schwachen Tonfalls, was ein bischen komisch klingt. Indessen ist es interessant zu beobachten, wenn La Perge, wenn er die Antworten des Staatssekretärs überhört, sich nicht nur bemüht, die Bedeutung so genau wie möglich auf französisch wiederzugeben, sondern auch, unwillkürlich versucht, den Ton zu treffen, in dem die Worte deutsch gesagt worden sind. La Perge ist ein so vorzüglicher Dolmetscher, daß er Erzbergers pathetischen Tonfall wiedergeben kann, ja manchmal wird er in dem Maße von der unglücklichen Lage seiner Freunde mitgerissen, daß er auf eigene Hand eine tragische Geste hinzufügt.

Am meisten Interesse hat selbstverständlich die Haltung Jochs. Die Deutschen haben den Eindruck gewonnen, daß er nach dem ersten fröhlichen Empfang im Walde von Compiègne: „Qu'est ce que, vous voulez Messieurs?“ jetzt, wo er sich allmählich mehr und mehr von dem eifrigen Bestreben Deutschlands überzeugt fühlt, die Waffenstillstandsbedingungen zu erfüllen, etwas temperierter geworden ist. Marshall Joch ist — so sagen die Mitglieder der deutschen Waffenstillstandskommission — eine lokale ehrliche und zitterliche Natur. Sehr zurückhaltend und von einer fast zu anglichen Sachlichkeit. Kein Diplomat, nur Soldat. Er sagt alles gerade heraus. Daher fallen manchmal für die Deutschen sehr unangenehme Worte, wenn von Maschinen und Material in Belgien und Nordfrankreich die Rede ist. Joch pflegt den Ausdruck „Ce n'est rien“ anzumenden. Er sagt das, ohne eine Miene zu verziehen. Die Deutschen hätten es lieber, wenn er sagte „Requiescat!“ Diese Bezeichnung brauchen sie selbst. Aber — darin sind alle Deutschen einig: Selbst wenn Joch der Feind in eigener Person ist, macht er nicht den Eindruck einer feindlichen Gesinnung. Obgleich er nicht gerne debattiert, ist er nie recht überheblich und bestrebt sich — trotz seiner natürlichen Gefühle — streng gerecht zu sein. Daher ist er auch gar nicht von vornherein auf Seiten seiner Verbündeten: Er wünscht, selbst seinen Standpunkt zu finden, nachdem er beide Parteien gehört hat.

Was die Engländer im Salonwagen des Mar- schalls Joch betrifft, so sind die Deutschen geneigt zu glauben, daß sie nach dem Grundlag gewöhnt sind: so wenig liebenswürdig wie möglich! Admiral Brown, der an Stelle von Wemmich getreten ist, ist ein barsch aussehender Seebär, dem die rechte Hand fehlt.

## Einiges von der französischen Revolution.

Die französische Revolution ist eine der größten Taten, welche die Weltgeschichte kennt, kaum eine andere läßt sich mit ihr vergleichen. Bei der Gründung oder dem Umsturz von Weltreichen waren sonst Ruhm oder Herrlichkeit fast ausschließlich maßgebend, selbst bei der Begründung der Welt Herrschaft Innocenz III. bei den Kreuzzügen, ja sogar bei der Reformation, die ja viele Fürsten, welche in ihr das Mittel zur Bewahrung und Erweiterung ihrer dynastischen Hausinteressen gegenüber dem Kaiser erblickten, zu Beschirmern hatte. Bei der französischen Revolution

allein wirkte, in ihrem Ursprunge wenigstens, die Macht sittlicher Ideen und rein ideeller Trieb- federn; sie ging vom Volke, von dessen Intellektualität aus und wurde von seiner begeisterten Masse getragen, und sie erklärte rücksichtslos den Krieg jedem historischen Rechte, das nicht im Einklange stand mit der Menschenwürde der Gesamt- heit, mit der Vernunft und der Moral. Sie er- klärte, daß Gewalt und Willkürherrschaft durch die Zeitdauer ihrer Geltung nicht zu Recht und Gesetz würden, und sie hatte in diesem Kampfe gegen Selbstherrschaft und Privilegierte alle Fürsten und Gewaltigen Europas gegen sich: den Zar aller Reußen, wie das kleine Holland, den türkischen Sultan, wie den römischen Papst.

Durch seine allmählich erwachte Intelligenz erkannte das Volk in den gesellschaftlichen Zustän- den, in denen es leben mußte, die Quelle aller Leiden und Uebel; es erkannte sein Recht, seine Kraft und trat fürchtlos und begeistert in den Streit gegen jede durch Willkür und Gewalt be- wirkte Einrichtung, um das naturgemäße ewige Recht eines jeden Staatsbürgers zu wahren. Als halb Europa (1792) seine Truppen gegen Frank- reich marschieren ließ, als der Herzog Ferdinand von Braunschweig sein ebenso albernes, wie er- klärliches Manifest vom 25. Juli erließ, worin die ganze französische Nation wie eine Horde dummer Jungen behandelt wurde, da war es die „Marcellaise“, welche von Rouget de Lisle in der Nacht nach der Kriegserklärung gedichtet und komponiert wurde und auf das gesamte Volk einen riesigen Einfluß ausübte. Unter ihren Klängen wurden die kriegsgeübten Heere der Verbündeten verjagt und es herrschte eine edle Begeisterung sondergleichen, die den berühmten Männern der damaligen Zeit Worte tiefer Bewunderung er- preßte.

Freilich, so hoffnungsfreudig sich im Beginne alles entwickelte, stellte sich doch bald Parteienhaß, Fanatismus, dämonische Leidenschaft, Blutgier und bestialisches But ein, die an Stelle der Frei- heit Geheullosigkeit treten ließen. — In seiner ersten Periode vollbringt der Nationalkonvent Wunder des Heroismus und der Barbarei, Wunder der Humanität und der kraßesten Entmenslichkeit, bis schließlich das Bürgertum gestürzt aus ihr hervorgeht, während das eigentliche Volk, dem man abgeschlagene Köpfe und wertlose Assignaten statt Brot gegeben hatte, verarmt und enttäuscht dahinsinkt. Aber auch der vierte Stand hat nach dem Sturze Robespierres angefangen sich zu fühlen und versucht alle Elemente der Demokratie um sich zu sammeln und die Revolution aus einer bloß politischen in eine soziale umzuwandeln und während Adel, Geistlichkeit und Bürgertum sich die Hand zum Bunde reichten, pochte ein Viertel ans Tor, Einlaß begehrend: der Hosenlocher, der Proletariat. — Mit der französischen Revolution hatte das Volk aufgehört bloß Untertan zu sein, es begann die Epoche der reinen Bürgerherr- schaft, der dritte Stand trat seine Herrschaft an, aber auch der vierte Stand war erwacht. Der Geist der großen französischen Revolution beein- flusste noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Größen wie: Kant, Fichte, Schiller, Jean Paul.

Die Nationalversammlung bestimmte, daß die Priester als Staatsbeamte zu betrachten und auf die neue Verfassung zu beeidigen seien. Später nahm aber die antireligiöse Richtung eine immer schärfere Tonart an und die Kammer beschloß, alle religiösen Zeremonien, Prozessionen, Wallfahrten, die Feiern der Festtage und vieles andere abzu- schaffen. Jede religiöse Autorität, die bloß als drückende politische Fessel empfunden wurde, ward zertrümmert. Frankreich „dekatholisiert“. Kirchen wurden geplündert, die Glocken in Kanonen um- gegossen, die Heiligenbilder und Kreuzfiguren aus Gipsmetall eingeschmolzen und zu Münzen umge- prägt, die Reliquien unter Spott und Hohn ver- brannt, und die Gläse mit heiligem Salböl, die zur Krönung Charolwigs eine Taube eigens vom

Himmel gebracht haben sollte, von einem Elsäßer namens Mühl in Rheims zerhackt. — Die- jenigen Priester, die den Eid verweigerten, wur- den erschossen oder erschlagen.

Die systematischen Verfolgungen der Priester waren nicht nach dem Sinne Marats, der sogar die Gottesleugner in Gefängnisse werfen ließ und noch viel weniger nach dem Sinne Robes- pierres. Als Schüler Rousseaus griff er im Jakobinerklub offen den Atheismus an. — Er sagte: „Der Atheismus ist aristokratisch. Der Ge- dante von einem großen Wesen, das über die ver- folgte Unschuld wacht und das triumphierende Verbrechen bestraft, ist durchaus volkstümlich. „Wenn Gott nicht existierte, müßte man ihn er- finden.“

Mit Recht wandte sich Robespierre gegen die Bilderstürmer und Kirchenzerstörer, und meinte, daß derjenige, welcher verhindere, daß eine Messe gelesen werde, fanatischer sei, als derjenige, welcher sie lese: „Was haben die Priester mit der Religion zu tun?“ fragte er. Aus diktorischen Gelüsten, hauptsächlich um seinem Tugendstaate eine religiöse Grundlage zu geben, ließ er die im Tuileriengarten aufgestellten vier Riesentand- bilder des Atheismus, des Egoismus, der Zwi- tracht und der Tyrannei verbrennen.

Eine neue Religion wurde geschaffen, die Religion der Vernunft. Es existierte ein Katechismus dieser neuen Religion, die ihre Lehren aus den verschiedenen Büchern der heidni- schen und christlichen Welt hernahm und die richtigen Grundsätze huldigte, daß nur die Wahr- heit die einzige Erkenntnis sei. — Das Direk- torium von Paris räumte dieser Religion zehn Pfarrkirchen ein. Jedermann, ob Heide, Jude oder Christ, konnte dieser Gemeinschaft angehören, wenn er die Existenz eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit des Geistes (nicht der individu- ellen Unsterblichkeit) anerkannte, ohne das Eigen- artige seiner besonderen Religion aufgeben zu müssen. Durch ein Dekret vom Jahre X (1802) wurde diese Religion, welche der Kirche viel Ab- bruch getan hatte, aufgehoben.

## Die deutschen Ostgrenzen und die ungarische Frage.

5 a a g, Anfang April.

In Paris nennt man die letzte Woche die dunkelste, die die Vorpresidenzkonferenz erlebt hat. Das bezieht sich vor allen Dingen auf die Um- wälzung in Ungarn, die daran anschließenden Nachrichten über die Kriegserklärung Un- garns an Serbien, die Geschehnisse gegen die Serben und Franzosen bei Szegedin, die Bedrohung von Belgrad und die Hilferufe des Kronprinzen Alexander. Gleichzeitig glaubt man sicher zu sein, daß bereits russische Truppen nach Un- garn hineinströmen und mit dem Material, das die Deutschen nach dem Waffenstil- land in Rußland haben stehen lassen, die Ungarn ausrüsten. Man erwartet, daß Bulgarien sich Ungarn anschließen, und während Marshall Joch glaubt, den Sanitätsgürtel gegen die Bolsche- wiken nach Süden und Osten mit Rumänien und Griechen schließen zu können, halten die Nachrich- ten über revolutionäre Antriebe in Rumänien an. Man fürchtet auch, daß Böhmen durch Nahrungsmittelfragen auf die andere Seite ge- trieben werden könnte. Die großen „Bier“ haben sich mit allen diesen Fragen dauernd befaßt, aber noch nichts beschlossen. Die militärischen Elemente in Paris und in den dort vertretenen Ländern agitieren eifrig dafür, den Bolschewismus, dessen imperialistischer Charakter feststehe, lieber an der Grenze seiner augenblicklichen Macht zu be- kämpfen, bevor man ihn „am Rhein be- kämpfen“ müsse. Jedoch waltet der Eindruck vor, daß nur im äußersten Notfalle und unter schweren Bedenken die verantwortlichen Staats-

männer eine Maßnahme treffen würden, die eine neue Mobilmachung der Welt in sich schließen würde. Inzwischen hat in Amerika eine Be- wegung zur Errichtung eines Freiwilligenheeres eingesetzt.

Die Umgebung Wilsons findet heute sehr harte Töne gegen gewisse übernationale Ten- denzen, die sich im Schoße der Konferenz immer noch breit machten, die aber seit der Rückkehr Wil- sons und Wood Georges das Terrain verloren hätten, das sie während deren Abwesenheit ge- wonnen hatten. Die rheinische Republik, wenn man diesen Quellen glauben darf, die aber nicht un widersprochen sind, hat nur noch verschwindende Aussicht auf Verwirklichung. Auch über das Schick- sal des Saargebietes kommen jetzt bessere Nach- richten. Was Danzig und dem Verbindungs- streifen längs der Weichsel nach Polen angeht, so scheinen die Amerikaner noch der Meinung zu sein, daß die Anrechte der beiden feindlichen Nationen sich die Waage halten. Auch da ist aber eine Wen- dung zum Besseren möglich. Selbst wenn die Nach- richten über die westlichen Grenzen wirklich stim- men sollten, wofür auch noch andere Nachrichten sprechen, nach denen Wilson verzweifelt um sein historisches Prestige als Mann des Maßes kämpft, so ist doch anzunehmen, daß es zu einer reinlichen Erledigung der Gebietsfragen doch nicht kommen soll; denn der Rat der Vier verliert jetzt mit einer Unterbrechung zwischen dreierlei Arten deutscher Grenzen: politischen, wirtschaftlichen und mili- tärlichen, eine Lösung zu finden, die voll von zu- künftigen Verwicklungen sein würde. Gerade von amerikanischer Seite wird auch bemerkt, die Anwendung der 14 Punkte Wilsons werde mehr praktisch als buchstabengetreu sein.

Die nicht allzu dicht gesäten publizistischen und sonstigen Freunde Wilsons versuchen unerschütter- lich, eine optimistische Stimmung bezüglich des Ganges der Pariser Verhandlungen zu verbreiten, die den hohen allgemeinen Grundsätzen entspricht, von denen sich Wilson auch heute noch ohne Zweifel erfüllt fühlt. Jedoch steht die Person Wilsons seit Beginn der Konferenz unter dem Zeichen schwindender Autorität. Trotz umfangreicher Vorbereitungen hat Wilson in Paris nicht das Maß von praktischen Kenntnissen und positiven Vorschlägen für die europäische Politik zeigen können, das notwendig wäre, um bestimmend mitzusprechen. Ohne Zweifel hat Wilson nun bei seiner Abwesenheit in Amerika einen gewissen Abstand zu den Ereignissen ge- wonnen und daraus neue Energie für sein Auf- treten in Paris gewonnen. Es kommt ihm auch zu Hilfe, daß Lloyd George oder vielmehr die Leute, die ihn beraten, sich dem amerikanischen liberalen Standpunkt genähert haben. In Eng- land selbst ist ein überraschender Aufstieg des Liberalismus unverkennbar, und er übt bereits seine Wirkung auf die auswärtige Politik aus. Aber leider besteht auch heute noch keine Wahr- scheinlichkeit, daß die Grundrichtung des Friedens- planes der Alliierten, der auf eine äußerste Schwächung und Zerstörung Deutschlands gerichtet ist, sich irgend geändert hat. Besonders England hat den Friedensplan von Anfang an nach klaren, bestimmten und festen Grundsätzen entworfen. Selbst wenn man jetzt einen anderen, die Lebens- fähigkeit Deutschlands nicht völlig verneinenden Friedensplan machen wollte, so stände dem die außerordentlich zeitraubende Umarbeit der bis- herigen im Grunde einheitlichen Ausarbeitung entgegen. Und die Alliierten stehen unter dem Druck der Notwendigkeit, möglichst schnell Frieden zu schließen. In Deutschland scheint man in manchen Kreisen die Geneigtheit der Entente, unter dem Druck der letzten Ereignisse die schon sichere Beute fahren zu lassen, sehr zu überschätzen. Die Alliierten fassen es als eine Existenzfrage auf, daß der Frieden auf der ur- sprünglich geplanten Grundlage zustande kommt, der ihnen den Wiederaufbau auf deutsche Kosten

ausgenommen nicht am Plage war, — er konnte ja auch von einer anderen Seite hören, — und hätte daher trotz seines Gebrechens und seines angeblich hohen Alters, dem aber sein noch dunkles Haar, wie sein kräftiges Aussehen widersprachen, rasch davon.

Herrmann Rohde hatte mit härterem Grimme der kurzen Verhandlung beigewohnt.

Er mußte ja so lange ich weigen, denn Martin durfte nicht erschauern, weshalb er den Grafen an- gereizt, sollte nicht das schändlichste Gerede über ihn und Hannchen im Dorfe entstehen.

Machte der Graf also sein Schweigen mit Gold bezahlen, vielleicht konnte er, Herrmann, später bei seinem Vater dafür sorgen, daß der Martin aus der Gemeinde, welcher er ohnedies nicht angehörte, ausgewiesen wurde.

Und nun, Herr Graf, wollen Sie mir viel- leicht auch die Beleidigungen, die Sie mir er- brant angelan, bezahlen?“ fragte er mit ge- dämpfter Stimme, indem er sich wieder drohend dem Grafen näherte.

Dieser aber hatte inzwischen Zeit gefunden, seinen Revolver hervorzuziehen.

Noch einen Schritt näher, und ich schreie!“ rief er mit enger Riste. „Ich stehe jetzt über Ihrer rohen Gewalt. Nachdem ich das Schwergen jenes Menschen erkaufte habe, durch dessen Aussage ich beweisen könnte, daß Sie einen Angriff auf mein Leben verübt, werde ich noch weiter gehen, um diese fatale Begegnung mer für beide Teile befriedigenden Lösung einzuge- zieren. Ich erkläre Ihnen ganz offen, daß ich meine einzige Sozialgefährtin, Hannchen Vich- mann, liebe, schon vor der Zeit liebte, ehe sie Ihre Braut wurde. Warum sollte ich, als ich mit ihr hier zufällig zusammentraf, sie nicht fragen

durften, ob sie wirklich mit Ihnen glücklich zu werden hoffe? Von meiner Leidenschaft hinge- rissen, sprach ich vielleicht etwas erregter, so daß sie in kindischer Furcht sich bewegen fand, Ihre Hilfe herbeizurufen.“

„O, — warum diese kindische Furcht Sie bis zum Hilferufe trieb, wird mir Hannchen wohl besser sagen können.“ lachte Herrmann Rohde bitter auf. „Ich rate Ihnen, treten Sie Hannchen nie wieder in den Weg, wenn Ihnen daran gelegen ist, ein Unglück zu verhüten. Denn bei den ewigen Sternen dort oben schwöre ich es, eine Wieder- holung dieses Auftritts würde Ihnen unfehlbar das Leben kosten.“

Der Graf zuckte die Achseln.

„Wenn Ihre unsinniger Zorn mich hätte aus- reden lassen, so brauchten Sie die Forderung nicht auszuprechen, auf die ein Graf Lindenhausen nur aus einem ebenbürtigen Munde hören würde. Ich vollende meine vorherige Erklärung, indem ich hinzüfge, daß ich demnach auf Reisen gehen werde und erst nach einem Jahre zurückkehren dürfte. Adieu, Herr Rohde, beruhigen Sie Ihre Braut, deren Herz nunmehr nicht weiter in Ge- fahr kommen wird, zwischen Liebe und Dankbar- keit zu kämpfen.“

Er grüßte mit vornehm mer Nachlässigkeit und schritt, eine leichte Opernmelodie pfeifend, über die Bräutigam, um bald nachher auf dem Wege nach Schloss Lindenhausen zu verschwinden.

Die Affäre war noch glimpflich abgelaufen. Es war auch in der Tat seine Absicht, in einigen Wochen eine Reise anzutreten, um die Freiheiten seines angebundenen Lebens noch voll auszukosten, ehe er in einen Zügel der Komtesse Wera Jsen- hausen die Hand zum Eheband reichete.

Aber vorher, ehe er seine Reise antrat, mußte

eine Stunde kommen, in der er sich an dem Bauer rächen konnte, eine Stunde, in der er Hannchen, die ihm nun schon zweimal entrisen worden, dennoch sein eigen nennen, sie in seine Arme schließen durfte.

Warum war sie nicht freiwillig die Seine?

Er blieb einen Moment stehen und knirschte mit den Zähnen. Wie verlangte sein tosendes Blut nach ihr, — und dennoch verloren — ver- loren!

Nein, er mußte Mittel und Wege finden, dieser Dual ein Ende zu bereiten, ein Ende, das nur in dem Besitze des schönen Mädchens lag.

Haß, tödlicher Haß flammte auch in dem Blicke, mit dem Herrmann Rohde dem Grafen nachsah. Wenige Minuten hatten genügt, um diese beiden Männer für ihr ganzes Leben gegen- seitig mit Regungen zu erfüllen, welche noch zu den verderblichsten Ereignissen führen sollten.

Hannchen lebte mit bleichem Antlitze an einer Tanne und sank jetzt Herrmann schluchzend an die Brust.

„Danke mit mir dem lieben Gott, daß Du zu rechten Zeit kamst!“ bat sie leise.

„Ja, Hannchen, — er muß mir den Gedan- ken eingegeben haben, auf dem halben Feldwege umzukehren.“

Beide falteten die Hände, beider Lippen flü- sterten durch die Nachtlust ein Gebet, so innig, wie sie es nie gesprochen.

„Erlebe uns von dem Uebel!“ rang es sich laut von Hannchens Munde, denn trotz der Ret- tung dünkte es ihr doch, als sei mit der letzten Stunde ein Schatten auf ihr Glück gefallen.

„Ja, möchte unser Herrgott geben, daß wir von diesem Uebel erlöst bleiben.“ sagte er düster, als er nun Hannchen auf dem Heimwege be-

gleitete. „Ich werde morgen gleich von dem Leibjäger erfahren, ob es dem Grafen mit seiner Abreise Ernst ist. Ich glaube wohl, daß es so ist, denn bei all seinem Stolz ist er feig. Trotz seiner erbeuteten Rüste und trotz seines Revol- vers hatte er doch Furcht vor mir.“

Sie waren am Ausgange des Waldes ange- langt, drüben lag im Mondlicht friedlich das Forsthaus.

Herrmann nahm hier Abschied, damit nicht jemand von dort gewahre, daß Hannchen nicht allein zurückgehe.

Aber noch eine ganze Weile lag sie an seiner Brust. Es war ihr selbst unerklärlich, warum sie, die sonst so Fröhliche und der Tränen Spot- tende, nicht die tödliche Angst beherrichen konnte. Er ging ja in fremde Lande, und in kurzen Monden schätzte Herrmann sie als ihr angetrauter Mann, — wie konnte da noch das Vergangene ihre Zukunft trüben, die bis heute hell und sonnenklar vor ihr gelegen hatte?

2.

Im Dorfe Lindenhausen fuhr man die letzten, hochbeladenen Rentwagen ein. Man beeilte sich, denn es war unerträglich schnell und von allen Seiten zogen dunkle Wolken herauf.


Auch in die große Einfahrt des stattlichen Schulzenhofes fuhren Wagen um Wagen ein.

„Ja, nun kommen wir mit dem letzten, Groß- knecht“, sagte eine stamme Dirne. „Nun können wir uns auf den Sonntag freuen, da wird's hoch hergehen. Beim ersten Gekel vom Schalen aus doch auch großes Kindtaufen sein.“

Fortsetzung folgt.

Wodder Freien Presse  
zu inserieren.

1096.      Prtlikauer Str. 22.

 Sträußchen werden binnen  
24 Stunden gefärbt. 342